Eur.
1033
b-1

Eur. 1033 s-1

<36620189110017

<36620189110017

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
des
Polnischen Volkes
und seines
Feldzuges
im Jahre 1831.

Nach
öffentlichen und Privatmittheilungen
von
Dr. R. O. Spazier.

Erstes Heft.

Ansbach, 1831.
Verlag von J. M. Dollfuß.

Eur. 1033 s-1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fg/99/40239

Vorwort.

Hindernisse, die bei den Censuranstalten in Deutschland sehr häufig sind, haben die Ausgabe dieses ersten Heftes um 4 Wochen verspätet. In 14 Tagen gedenken wir das 2te folgen zu lassen, welches die militärischen Ereignisse der ersten beiden Monate genau und ausführlich berichtet, um dann den übrigen Vorfällen auf dem Fuße zu folgen.

Wir können die Gründe, warum wir so eilen, die Hand zur Steigerung der Theilnahme für die erstaunenswerthen Ereignisse an der Weichsel durch genauere zusammenhängende Darstellung derselben zu bieten, zu der uns manche unbekanntere Materialien in Stand setzen, nicht besser angeben, als mit folgendem Wort eines Polen in einem der neuesten Blätter einer polnischen Zeitung:

„Wenn Rußlands System in staatswirthschaftlicher Hinsicht auf Polen nachtheilig eingewirkt hat, so war es in intellektueller Beziehung noch weit verderblicher, da es sich zunächst auch auf das benachbarte Deutschland erstreckte. Dieses Land, durch seine hohe Bildungsstufe wie durch den rechtlichen Sinn und Gewerbfleiß seiner Einwohner

gleich ausgezeichnet, mächtig und gebieterisch durch seinen Umfang und seine geographische Lage, dieses Land, welches berufen ist, einen großen Einfluß auf Europa's Schicksal auszuüben, wurde ganz von Rußlands Einfluß beherrscht. Seit dem Achner und Troppauer Congreß hat es Alexander unter seine Controlle gestellt. Jedes einzelne Beispiel des dortigen Geistesdruckes, jede Verfolgung freisinniger Männer — rührte — die Deutschen ahneten es selbst kaum — nur von diesem her. Nur wenig edle Männer wagten es, den Schleier der asiatischen Hypokrisie dort zu lüften. Aber alle diese Bemühungen wären in den Fluten des tobenden Oceans untergegangen, wenn es nicht einem Häuflein hochherziger Polen vorbehalten gewesen wäre, die alles fortreißende Strömung des Nordens durch einen Kampf auf Tod und Leben zu dämmen, und wenn wir uns schon der Theilnahme Frankreichs und Englands erfreuen, so sind wir um so mehr berechtigt, nicht nur das theilnehmende Mitgefühl, sondern auch die Dankbarkeit von 30 Millionen Deutschen in Anspruch zu nehmen."

Die deutsche Nationalehre, gebietet sie nicht auch Mithülfe, wenn auch nur die geistige des Worts? —

Leipzig, im April 1831.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Einleitung. Das polnische Volk und dessen unvertilgbare Nationalität.

Die Art, wie am 29. November 1830 der Aufstand in Warschau bewerkstelligt wurde, ist aus mehren, vor der unsrigen erschienenen, Schriften hinlänglich bekannt; das warum gab der Reichstag selbst in einem Manifest, das, weil viele deutsche Zeitungen, worunter die preußische Staatszeitung, die Berliner und preußischen Zeitungen überhaupt so wie die Leipziger, der österreichische Beobachter u. s. w., es nicht mittheilten, wir unter den historischen Dokumenten mit anführen werden, welche diese Hefte beschließen. Unerwartet konnte dieser Aufstand nur darum kommen, als er erst 4 Monate nach jenen, den ganzen Welttheil erschütternden, Pariser Julitagen eintrat; indem je näher noch jenen Tagen, so mehr Hoffnung auf Unterstützung von Seiten Frank-

reichs vorhanden war, die mit jedenmale, als der Minister Sebastiani den Begriff der Nichtintervention anders definirte, immer mehr schwinden mußte. Die Gründe der Schilderhebung sind, wie gesagt, in dem Manifest angeführt, und auch zur Zeit von Seiten Rußlands nur im Allgemeinen als Schmähungen bezeichnet; keine Beschwerde ist widerlegt worden; das Unterlassen dieser Widerlegung, selbst von Seiten stets für Geld dienstfertiger Schreiber in Deutschland, von denen besonders der allgemeinen Zeitung mehre accreditirt sind, — in einer Zeit zumal, wo die öffentliche Meinung in Europa ein noch bisher unerhört großes Gewicht in die Wagschale der Völkerschicksale legt — möchte von Manchem als ein Unvermögen, diese Wiederlegung zu bewerkstelligen, angesehn werden können; die Schilderungen, die wir von den russischen Beamten und der Verwaltung dieses ungeheuren, nicht zu übersehenden, Reiches durch manche Schriftsteller erhielten, eines Reiches, in welchem überall das Sprichwort: „der Himmel ist hoch und der Kaiser ist weit" das Motto für eine Menge feiler Beamten und das Motiv zu 100 Schändlichkeiten seyn soll, — können um so weniger die Klagen übertrieben erscheinen lassen, — uud endlich haben jedenfalls die Männer, welche dies Manifest unterschrieben, durch ihre Römerthaten so hoch in den Augen der ganzen Mitwelt sich hingestellt, daß sie berechtigt sind un-

bedingten Glauben zu fordern, sie, die bewiesen, daß es keine Redensart war, als sie sprachen: „es lügt nicht, wer dem Tod wie wir in's Angesicht schaut.“

Wir halten uns jedoch bei diesem Manifeste nicht auf; so wahr sein Inhalt seyn mag, das, was in ihm erzählt ist, gab nicht den entscheidenden Ausschlag für die Ereignisse, die wir berichten.

Wir dürfen auch nicht ungerecht seyn, und müssen, was wir auch sonst von der Hartnäckigkeit des russischen Kaisers denken mögen, bestimmt glauben, daß er von den einzelnen Mishandlungen der Polen keine genaue Kenntniß gehabt. Denn sein ganzes späteres Verfahren und dessen, wahrlich von ihm am wenigsten geahnete, Folgen beweisen wohl deutlich, daß ihm die Lage der Dinge, die Stimmung des polnischen Volkes durchaus unbekannt geblieben. Schon die Absicht, im Fall die linke Seite in Frankreich ans Ruder käme und daraus ein allgemeiner Krieg entstünde, die polnische Armee gegen die Franzosen, von denen jene immer Befreiung gehofft, als Avantgarde zu brauchen, dieselben Polen, die unter Dombrowsky in Italien sich, ja selbst in Spanien, ihr Vaterland an der Weichsel wieder zu erkämpfen versucht — deutet auf jene völlige Unkenntniß; sie deutet selbst mehr noch darauf hin als der Umstand, daß jetzt noch der General Diebitsch in seinem Briefwechsel mit Skrzynecki darauf beharrt, junge Brauseköpfe haben Heer und Nation verführt.

Und was könnte diesem auch an dem Beharren auf dieser Meinung gelegen seyn, da ja gerade dann die Schwierigkeit, mit der er zu kämpfen hat, zu seinem Vortheil in der öffentlichen Meinung um so größer und der wankende Glaube an sein Feldherrntalent um so weniger gefährdet wäre, wenn er selbst verkündete, daß er mit einem begeisterten Volke den allerschwierigsten unzuberechnendsten Kampf in der Welt kämpfe? Oder liegt ihm daran, um ferner Ehre und Auszeichnung durch die Verlängerung des Krieges zu erringen, den Kaiser in dieser falschen Meinung absichtlich miterhalten zu helfen? Immer würde dann diesen die Schuld weniger treffen.

Mögen nun aber auch die Gründe in jenem Manifeste so oder so angegeben worden seyn — immer ist doch gewiß, daß sie nur Veranlaßung, nicht erster und letzter Grund des Aufstandes waren. Es läßt sich vielmehr mit der größten Entschiedenheit behaupten und nachweisen, daß kein gebildeter Pole, jung oder alt, reich oder arm, vornehm oder gering je seit 1793 die Hoffnung und Absicht aufgegeben, sein heißgeliebtes Vaterland, das alte Polen, in seinem alten Glanze wieder herzustellen, und daß eine Verschiedenheit der Ansichten unter allen Polen nur die Zeit, die Art und Weise und die Mittel, nicht aber die Hauptfrage, berühren konnten. Und mit derselben Bestimmtheit läßt sich nachweisen, daß, sollten die Polen selbst jetzt nach diesem großen erschöpfen-

den Kampfe, den ihre Journale nur zur mehren Anfeuerung der Truppen und der Nation den letzten nennen, unterliegen, — sie um nichts für die Zukunft jene Idee aufgeben, und daß sie, unter welchem Druck es sey, sich nur zu neuen Kämpfen stählen werden.

Wie sie nie so lange hintereinander unter fremder harter Herrschaft standen, als von 1815 bis 1831, so haben sie auch nie so einmüthig und heroisch gekämpft als in diesem letzten Jahre, — und — der Kaiser von Rußland kann davon auf das festeste überzeugt seyn, — vereinigte er nach dem Siege das Königreich Polen als Provinz mit seinem übrigen Reiche, der darauf folgende Kampf würde nur dadurch um so viel größer, heftiger und — einmüthiger seyn; denn dann trügen alle Theile des alten Polen gleiches Schicksal und wären darum um so treuere Brüder; jetzt trennte die Eifersucht der altpolnischen Provinzen auf das freiere Königreich dieses Volk auf eine Weise, wie wir noch zu berühren werden Gelegenheit haben.

„Mag der Ausgang des Kampfes seyn wie er will“, rief uns ein edler Pole zu — „wir haben uns doch einmal wieder erfrischt — unsre Geschichte, unsre eigenthümliche polnische, ist wieder um ein Kapitel voll heroischer Thaten reicher, und die Tradition davon wird unsre Kinder und Enkel von Neuem beleben, und den polnischen Namen

so länger ihnen heilig und ehrwürdig machen; — Europa hat wieder von uns gehört; es hatte uns ganz vergessen; es nannte den polnischen Namen nicht mehr; es erfuhr jetzt, daß es noch eine Nation des Namens gäbe und ewig geben werde. **Oicisna** — Vaterland — dies ist ein Wort, das selbst den niedrigsten unsrer Bauern mit Schauer durchbebt; er weiß nicht, was es eigentlich ist, aber so viel weiß er, es sei etwas, wofür er Leben und Gut und Alles opfernd dahin geben müsse. Und dies ist der preußischen Regierung wohl bekannt; — darum wird in den Bekanntmachungen im Großherzogthum Posen dieses Wort nie gebraucht, weil jeder dann mit freudigem Schauer an das alte polnische Vaterland denkt; man nimmt für Land ein ander Wort.*) Der Pole ist erst Pole, dann erst Christ und Mensch. Und, um wirklich nie die Furcht mehr zu haben, daß je das alte Polen wieder erstünde, müßte die Blüthe der Nation, der Adel nicht nur im Königreiche Polen, sondern in Litthauen, Podolien, Volhynien, der Ukraine, sowie in Posen und in Gallizien, ganz und gar von der Erde vertilgt werden. Man ist im Irrthum, wenn man die im jetzigen Königreich Polen Wohnenden auch nur für die, am meisten polnisch patriotisch Gesinnten halten wollte. Für Posen bewiesen es schon über

*) Das uns aber leider wieder entfallen ist. Der Pole nannte es uns.

2000 Edelleute, die willig ihre Güter und Alles confisciren ließen, um am verzweifelten Todeskampfe gegen die Russen Theil zu nehmen; Litthauen bewies es jetzt, als es im Rücken einer ungeheuren Armee, die jeden Augenblick auf das Land zertrümmernd zurückfallen kann, sich erhob; und wie wird es erst werden, nachdem der Kampf nicht mehr ein verzweifelter, nachdem er ein hoffnungsvoller geworden ist?" —

Daß wirklich dem so sei, bewiesen dem übrigen Europa schon die Untersuchungen um angeblich versuchter Verschwörung willen, in welche polnische Edle in allen Theilen des ehemaligen Reiches verwickelt wurden, als im Jahre 1825 Kaiser Alexander plötzlich gestorben; — Untersuchungen, bei denen ohne Ursach jene Edlen gemißhandelt wurden, weil man ihnen nichts beweisen konnte; denn „der Pole braucht sich mit dem Polen zur Wiederherstellung seines Vaterlandes nicht zu verschwören; hält einer den Augenblick zur Ausführung dieses, Allen in religiöser Meinung Tag und Nacht jeden Augenblick vorschwebenden, Gedankens für reif, giebt er bloß das Zeichen zur That, und jeder Pole ist mit seinem Arme da, mag er vorher darum gewußt haben oder nicht."

Und das nur erklärt den neuesten Aufstand. Was nie noch in der Weltgeschichte geschehen, ein junger Unterlieutenant giebt das Zeichen, und Generale, die nichts geahnet, ein ganzes Heer, eine ganze

Nation steht auf und setzt auf den Wink eines Jünglings ihr Alles um des großartigen Zweckes Willen auf's Spiel; — und mit einer Einmüthigkeit und Eintracht, als ob Jahre lang jedem seine Rolle bereits zugewiesen worden wäre. Es verstand sich aber Alles von selbst so. Es hatte seine Rolle jeder mit der Muttermilch eingesogen.

So ist es sicher, daß dieselben jungen Leute den Wink schon 1828 hatten geben wollen, als Rußland im Anfang des Türkenkrieges einen schweren Kampf nach jener Halbinsel führte, auf das Eifersüchtigste von Oestreich und England bewacht. Wahrlich, es kann für den Augenblick scheinen, als ob damals ein bei Weitem günstigerer Zeitpunkt vorhanden gewesen wäre, als jetzt, wo die Ereignisse im Westen Rußland, statt zum Feind, zum Verbündeten aller autokratischen Herrscher machen, — damals hätten weder Oestreich noch England die Polen wohl im Stich gelassen. Aber es zeugt von dem ungemein richtigen Instinkt jener jungen Leute, daß sie damals es unterließen. Sie wußten, daß ihr Kampf nur moralisch mit der öffentlichen Meinung, mit dem Bewußtseyn reiner heroischen Gesinnungen zu führen war. Sie bedachten, daß Rußland in seinem Krieg gegen die Türken, und darum für die Griechen, sich den Schein zu geben gewußt, als stände es als Vorfechter gegen asiatischen Barbarismus für dieselbe Civilisation da, welche England und

andere Staaten ihrem eigensüchtigen Interesse verrathen gewollt; — sie wußten, daß ihr heiliges Werk nur gelingen konnte, wenn sie als wirklich jenes Amt verwaltend in ihrem Kampfe gegen Rußland betrachtet wurden; sie fühlten, daß sie mit dem leisen Vorwurf in der Brust, damals durch ihren Kampf der Griechen Emancipirung erschwert zu haben, nicht das reine schöne Bewußtseyn für ihre heilige Sache selbst würden in den Streit mit gebracht haben; sie fühlten daß sie von dem Gang ihrer Geschichte, dessen Erinnerungen ihre Hauptmitstreiter sind, sich nicht entfernen, daß Sobiesky's Kampf vor den Mauern vor Wien gegen die Türken niemals gegen sie zeugen dürfe. — Und wer bewundert nicht diese Reife und Schöne der Gesinnung in zwanzigjährigen Jünglingen, wer bietet ein gleiches Beispiel dar, und wer hält eine Nation mit solchen Jünglingen nicht für die erste in der Welt?

Wahrlich, es ist in diesem Polen etwas so ganz Außerordentliches, in seinem Schicksal, in seiner Vaterlandsgluth, — die der Verf. als Knabe an seinen polnischen Spielgesellen schon mit bewundernder Liebe und thränendem Auge der Rührung anstaunte — etwas so ganz Außerordentliches, was weder die alte noch neue Welt jemalen wieder aufwies, was mit nichts verglichen werden kann. Es giebt kein Land, bei dem der Mensch so oft, bald mit begeistertem Auge vor der Größe der Menschenseele,

bald mit thränendem Blick vor geistigem Unglück, bald mit grimmig geballter Faust vor dessen Unterdrückern und vor dem Trug und Verrath, dessen Opfer es geworden, seit 1792 da steht! Und gerade dieß Außerordentliche im Land und Volk erklärt nur das Außerordentliche in ihren neuesten Thaten. Sie sind eben mit keinem vorhandenen Maaßstabe zu messen, keine materiellen, keine numerische Kraft ist bei ihnen zu berechnen. Polen allein hat das Große vollführen können, daß es uns die unglaublich immer erschienenen Wunder der Marathonischen Felder vorführte, ja sie übertraf; denn sie gingen in Polen auf, in einem Zeitalter, wo der Mensch nicht mehr mit Menschen, wo er mit Maschinen kämpft, die seine Kräfte um das Tausendfache übersteigen, gegen die also Heldenmuth um das Tausendfache weniger ausrichten zu können scheint als damals. — Denn das ist uns das Große in dem polnischen Kampfe, daß eben der Mensch über die grauenhaft leblose Gewalt des Elementes — über die Feuerschlünde — obgesiegt, — die hier so wie nirgend mit vernichtender ungeheurer Kraft auf ihn einstürtzten. — Wem ist nicht fast der Muth gesunken in Europa, als es hieß, daß Diebitsch ausser seinen Hunderttausenden maschinenartiger Menschen, 400 Kanonen gegen das Häuflein der Helden heranführte! Darum liegt das Erhabene auch nicht darin, daß die Polen am Kampftage, nein, daß sie vorher nicht davor zurückbebten,

und daß ihnen jenes allein gehörige Etwas in ihrer Brust, was wir bisher zu bezeichnen bestrebten, Bilder und Gedanken in ihrer Seele kräftigend erregte, vor dem die Schreckbilder der Todesmaschinen erblaßten. — Ewig sehe ich jenen edlen jungen Polen in einer Leipziger Lesegesellschaft, als man ihn Anfangs Januar fragte, ob wirklich 400 Kanonen am Bug ständen, die Frage kaltblütig bejahen; darauf auf die weitere Frage, was denn damit zu machen sey, — so lächelnd als ruhig erwiedern: „wir werden sie eben sogleich und zuerst nehmen." Wer das Achselzucken, das Lächeln, den Unwillen fast der meisten Zuhörer über solchen Wahnsinn, wie es ihnen schien, malen könnte! Und verlor nicht im ersten Treffen Geismar alle seine Kanonen an eine handvoll neugebildeter Uhlanen? Donnerte nicht die Erde um Milosna und Grochow vergebens von jenen 300 Kanonen? — Wir wiederholen noch einmal, und es wird aus unsrer Darstellung der bisherigen Kämpfe zur Genüge hervorgehn: nicht das scheint uns am Größten, daß die Polen in den Kämpfen siegten, sondern daß sie vorher auf dem Beschluß des Kampfes, als er nur ein Todes- und Verzweiflungskampf schien, besonders nach jenen mörderischen Tagen bei Grochow, beharrten.

Wir sprechen es ohne Scheu aus: die neue Geschichte hat unwiderleglich bewiesen, daß die 3 theilenden Mächte gerade dadurch, daß sie Polen von

der Charte und aus der Reihe der Europäischen Mächte schwinden ließen — den Grundstein zur ewigen Dauer Polens in seinem höchsten Glanze gelegt, und daß sie merkwürdig sich täuschten, als sie die abgerissenen Provinzen selbst nach vierzigjährigem Besitz die ihrigen nennen zu können wähnten. Sie gründeten dadurch in den Herzen von 20 Millionen Polen das Reich nur mit um so festeren Stützen, als dieselben unsichtbar und durch keine Kanonenkugel, durch kein Bajonet umzustürtzen, durch keine Polizei, ja selbst durch materielle Wohlthaten durch Schulen (im Preußischen), durch Handel, durch Fabriken, durch Landstraßen nicht zu untergraben waren. Denn eben jene geistigen und materiellen Wohlthaten wurden theils im Königreich, theils in den östreichischen und preußischen Provinzen ihnen um so verhaßter, als sie ihnen jenes **oicisna** — ihr polnisches Vaterland — zu ersticken drohten.

Es scheint seltsam, — aber Rußland, welches nichts in den altpolnischen einverleibten Provinzen zur Umbildung, zur Ausrottung der alten Rohheit that — das ihnen Sprache, Sitten, Leibeigenschaft u. s. w. ließ — Rußland galt ihnen weit weniger als Feind, und dort wäre die Vaterlandsliebe, nach dem Geständniß der Polen, selbst am ersten eingeschlafen; wie denn der eigentlich unerhörte Fall sich ereignen konnte, daß man unter Rosen das litthauische Armeekorps gegen die Polen selbst führte und

eine Zeit lang es nicht zu bereuen hatte. Schwerlich hätte der gemeinste Posener gegen sie gestritten! — Es ist ferner notorisch, daß, ehe der Großfürst Constantin, oder vielmehr Novosiltzoff, von dem mehr die Rede seyn wird, die Verwaltung auch der altpolnischen Provinzen übernahm, das alte Polen dort sehr in den Gemüthern in den Hintergrund getreten war. Aber der unkluge, zu dienstfertige Höfling, wollte mit Gewalt die übrigen Spuren desselben erdrücken, und fachte daher die Vaterlandsliebe in ihrer alten Glut wieder an. — Somit geht schon aus diesen Zügen hervor, daß jenes verzweifelte Manifest, nach welchem die Polen angeblich sich entschlossen hätten, wie die Juden auszuwandern und sich in der Welt zu zerstreuen, nur in dem Kopf eines, und allerdings nur eines polnischen, Journalisten voller Verzweiflung entsprang, und jeder Edle grade diesen Schritt am allerwenigsten je gut heißen würde.

Waren diese, die ganze Sache entscheidenden und erklärenden Züge von den Russen gewürdigt? Von einem; aber wohl nur von diesem; denn die Schritte Novosiltzoffs, gegen die Universität Wilna, die Schmähungen auf „die unsinnige altpolnische Nationalität," die er in den Zeitungen verbreiten ließ; die Versuche desselben, die Constitution, welche Polen eine abgesonderte Stellung gaben, zu vernichten, zeugen davon. Aber diese Schritte waren eben der ver-

kehrte Weg, was selbst der in Listen ergraute Diplomat verkannte; ein Volk, wie die Polen, ist nie durch Absichtlichkeit und Gewalt, es ist nur durch Täuschung um sein Vaterland zu bringen, d. h. wenn man ihm den Schein desselben, so weit nur immer möglich, ließ. Man glaubte aber, diese Nationalität, dieser Sinn sei verwischt, ahnete am Wenigsten, in welcher ungemeinen Ausdehnung er gerade unter des Großfürsten und Novosilzoffs, (des russischen Commissärs bei der polnischen Regierung) Verwaltung, und in welcher Spannkraft er eben jetzt vorhanden war, und daß jeder Gewaltdruck, nach den Gesetzen geistiger Elastizität ihn nur unendlich vermehren müßte. — Wir sprechen es aus; gerade als der Kaiser 150,000 Mann mit 400 Kanonen über den Bug gehen hieß, gerade da stellte er Polen wieder her, und um so schneller als er es viel zu früh that. Er glaubte dadurch Polen ganz zu gewinnen, und verlor, auch das wagen wir zu behaupten, nun auch seine altpolnischen Provinzen alle. — Hätte er, von der ganzen Gewalt und Ausdehnung der Volksstimmung, von der ganzen Kraft des polnischen Nationalcharakters unterrichtet, erklärt, er sei durch Novosilzoff getäuscht, hätte er den einen Mann einer ganzen Nation geopfert, — hätte er in Europa an Achtung und Verehrung dadurch ungemein gewonnen — Polen hätte noch lange das Spielwerk des Scheins einer

Constitution und eines eignen selbstständigen Staates seyn können! — Jetzt aber hat es zu sehr seine Kraft fühlen gelernt, als daß je die Hoffnung auf seine gänzliche Vertilgung auf alle Zeiten hinaus zu fassen wäre.

Wir hoffen, man werde dieser getreuen Darstellung keine Hemmung des Erscheinens entgegensetzen, damit die dabei vorzüglich interessirten Staaten sich warnen lassen, nicht ähnliche Fehler aus, so leicht in dieser Sache zu entschuldigender Täuschung über die wahre Lage der Dinge, zu begehen und eben so schwer dieselben zu tragen! Es ist uns eine unumstößliche Wahrheit: das alte Polen steht wieder auf! um so mehr als dessen Theilung zu lange schon das Gleichgewicht in Europa gestört und so viele Kriege verursacht. Und lehrt die Gegenwart nicht so plötzlich und so unerwartet, daß die fraglichen Nachbarstaaten in der Theilung und auf dem Wiener Congresse in ihren polnischen Provinzen Geschenke erhalten zu haben scheinen, die verderblicher für sie sind als das Giftgewand des Nessus? Denn behielte Rußland die Oberhand, und wäre wirklich wie der Verfasser der geheimnißvollen kleinen Schrift über die polnische Frage (Paris, Heideloff) behauptet und mit so seltsamen Thatsachen zu belegen versucht, dessen politischer Hauptzweck, alle slavischen Völker unter einem Scepter zu vereinen, so würde es natürlich die polnischen Provinzen überall

zuerst fordern, und Oestreich und Preußen dieselben für Rußland gewissermaßen im Depositum nur kostspielig halten; und Rußland alsdann durch sie noch mehr sich nehmen, was Polen selbst, als zu ihm nicht gehörig, gern gelassen hätte. — Oder Polen siegt, leicht könnte dann auch dieses, wenn ferner besonders von den beiden großen Nachbarstaaten so feindselig behandelt, sich das nach seiner Meinung ihm Angehörige, von ihnen mit Gewalt zurückfordern, und dann kann Niemand berechnen, was in solchem Kriege gegen ein erbittertes, siegreiches, krieggewohntes Volk sonst noch verloren geht. Werde es wie es wolle, immer scheint auch für diese beiden Staaten das abhängig erhaltene Polen ein gewaltig zusammengedrückter elastischer Ball, der über kurz oder lang gewaltsam auseinander springen, und dann vielleicht Alles um sich herum in Trümmer reißen kann.

Wir glauben nicht, daß wie sogar hie und da Andeutungen befürchten lassen, diese Nachbarstaaten jetzt wieder Rußland helfen würden, mit den Waffen Polen zu erdrücken. Es wäre das Gelingen auch dann wahrlich nicht ganz gewiß — denn, wir deuteten oben hin, wie wenig Polens Kräfte nach gewöhnlicher menschlicher Weise zu berechnen sind — aber in allen Fällen würde ein schrecklicher Kampf entstehen, ganz abgerechnet von den Folgen der furchtbar im Innersten verletzten öffentlichen Meinung Europa's. Sie mögen es wohl bedenken —

sie mögen bedenken, daß es einen großen Schritt giebt, alle Furcht für sich zu beseitigen, sich und ihren Völkern, dem ganzen Europa, der ganzen civilisirten Welt nicht bloß vorübergehend Ruhe, Frieden, sich Ruhm, Glanz und Achtung zu gewähren, sich einen dankbaren Nachbar, ein unüberwindliches Bollwerk gegen Osten zu schaffen, den unauslöschlichen Vorwurf der Theilung Polens von sich abzuwälzen, der wie ein moralischer Krebsschaden an den geschichtlichen Erinnerungen beider Länder, Verderben bringend, nagt;

die freiwillige Wiederherstellung des ganzen Polen mit Inbegriff aller östreichischen und preußischen Provinzen.

Was sie an Flächenraum verlieren sollten, gewännen sie tausendfach an Stärke, an Kostenersparniß für die nöthigen Besatzungsheere, an innerm Reichthum! —

Möge der Himmel die Herzen der Fürsten dahin lenken, ehe ein solcher freiwilliger Entschluß zu spät wäre!

Zweites Kapitel.

Zustand der öffentlichen Meinung in und über Polen. Partheien. Pläne. Chlopicki. Geistige und physische Rüstungen.

Wir finden das ganze Europa mit dem Eintritt in das Jahr 1831, das über die Folgen, des November 1830 begonnenen, den Monat December hindurch organisirten Aufstandes, entscheiden sollte, in stiller Erwartung der kommenden Dinge. Man war in den meisten Europäischen Staaten durchgängig fast seit längerer Zeit so wenig mehr an Polen zu denken und sich mit ihm zu beschäftigen gewohnt, daß in Folge dieser großen Unkunde den ganzen Monat Januar hindurch die verschiedensten Ansichten darüber herrschten — nicht ob Polen einen nur einigermaaßen glücklichen Ausgang seines für tollkühn und wahnsinnig gehaltenen Unternehmens erleben werde — denn wohl lebten in Europa nicht viel Leute, welche nur an die Möglichkeit eines einzigen größern

Sieges über die Russen glaubten, — sondern über die Natur des Aufstandes selbst, und in dessen Folge über den mehr oder weniger hartnäckigen Widerstand der Polen, — je nachdem es wirklich ein Volksaufstand im vollsten Sinne, oder einer der Aristokraten oder gar nur des Heeres sei. Die zweite Meinung zählte die meisten Anhänger, und wurde theils dadurch unterstützt, daß man die edelsten Polen, wie den Fürsten Chartorysski mit an der Spitze der Regierung, theils die Bauern nicht sogleich frei gegeben sah, theils in der allgemeinen Zeitung des Herrn, so eben mit einem russischen Brillantring durch einen außerordentlichen Courier beschenkten, Dr. Lindners Abhandlung über die väterliche und patriarchalische Art der Leibeigenschaft der russischen Bauern las. Wer nach der Meinung der Leute noch als am wenigsten sanguinisch in seinen Hoffnungen für Polen galt, und am wenigsten verlacht wurde, war der, welcher auf die Unterstützung von Seiten Frankreichs rechnete, indem der Minister Sebastiani dort erst unter der Präsidentschaft Lafitte's bei seiner zweiten Definition des Princips der Nichtintervention angelangt war, und zwar die anfängliche **nonintervention tout pure** aufgegeben, indeß nur die **intervention armée** wenigstens noch proscribirt hatte, und deshalb vielleicht eine mittelbare Unterstützung der Polen durch einen Krieg gegen Oestreich Italiens halber nicht unwahrscheinlich

war. Die letzte Hoffnung theilten indeß auch immer noch selbst die, welche Polen und Rußland genauer kannten, überhaupt die Volkskriege nicht nach Zahlen maßen, weil es ihnen unmöglich schien, daß Ludwig Philipp die, bekanntlich kriegslustige, Parthei des alten Lafayette und der Männer, deren edlen Resignation ihrer Prinzipien er in den Julitagen seinen Thron verdankte, so ganz gegen die friedliebende Geldaristokratie, die bereits Lafitte repräsentirte, würde fallen lassen, wie es seitdem unter Perier geschehen ist.

Eben so schwankende Ansichten hatten sich über den General Chlopicki gebildet, den das neue Jahr noch im vollen Besitz der Diktatur antraf, die er wenige Tage nach der Revolution bei einer Musterung des polnischen Heeres bekanntlich sich selbst übertragen hatte, und später in dieser Würde vom Reichstage bestätigt worden war. Man fand es auffallend, daß unter so schwierigen Umständen ein Volk sein ganzes Geschick in die Hand eines einzigen Mannes gelegt hatte, den ebenfalls wenige nur aus den Kriegen Napoleons dem Namen nach kannten. Man hörte wenig oder nichts von Rüstungen, man sah unter seiner Diktatur nur Unthätigkeit, glaubte, ein Angriff auf Litthauen und die Organisirung des Aufstandes daselbst sei nur grade allein das Mittel, wovon noch einiger Erfolg zu hoffen wäre. Man sah ferner aus den, getreu von der preußischen Staatszei-

tung mitgetheilten, Artikeln der Petersburger Zeitung, wie unangenehm für Rußland gerade war, daß dieser Mann, als geachteter Feldherr, feindlich ihm dastehen solle; man sah deutlich, wie alles darin darauf hinarbeitete, Chlopicki's Diktatur als eine Maasregel, für Rußland den Aufstand zu dämpfen, darzustellen; man glaubte, daß Chlopicki entweder so von Rußland bereits gewonnen sey, oder doch auf die Länge den Schmeicheleien nicht werde widerstehen können. Eine zweite Ursache, die polnische Sache von vorn herein verloren zu geben.

Eine dritte, für Polens Geschick eben so ungünstige Meinung war die von dem Mangel an Einigkeit daselbst. Die meisten hatten die polnischen Reichstage früherer Zeit vor Augen; wenige konnten sich eine Revolution ohne Anarchie denken; die Zeitungen trugen dazu bei, beständig von Spaltungen unter den Polen das Publikum zu unterhalten. Es mußten **a tout prix** zwei Partheien vorhanden seyn, von der die eine, natürlich nach den Zeitungen der edlere Theil des Volks, sich der Gnade des Kaisers unbedingt unterwerfen wolle, die andre aber, als exaltirte Tollköpfe geschildert, Alles auf der Stelle aufs Spiel und auf die Spitze treiben mochten. Da in Deutschland sehr häufig von Empörern gesprochen wurde, die angeblich dort die Unruhen veranlaßt hatten, so mußten es auch in Polen Franzosen gewesen seyn, die das Volk auf einen Augen-

blick bethört hatten, worauf dasselbe aber, von seinem Taumel erwacht, erschrocken an dem, vor ihm sich öffnendem Abhange stände. Wir bitten unsre Landsleute herzlich um Verzeihung, aber in diesen Beziehungen giebt es so leicht nichts absurdes, was sich ein großer Theil des deutschen Publikums nicht ernstlich als baare Münze verkaufen läßt. Wir finden natürlich in jener Unbekanntschaft mit Polen hinlängliche Gründe für jene allgemeinen Zweifel an dem glücklichen Ausgange der Sache, als daß jetzt die dortigen Begebenheiten den meisten nicht als Wunder erscheinen sollten, — aber daß irgend Jemand glauben könne, einige Unterlieutenants könnten **ex abrupto** eine ganze Armee von 35,000 Mann zu einem Aufstande verleiten, vor dem sie einige Wochen nachher selbst erschrickt, oder einige fremde Emissaire nur eine Stadt zu Unordnungen, wenn diese in ihrer sonstigen Unzufriedenheit überhaupt das erste beste Signal zu solchen nur e r w a r t e t, — das sind zwei Unmöglichkeiten, die behauptet zu haben einem Staatsmann wie dem Minister Münster in seiner neuesten Vertheidigung zum Vortheil weder seiner Weisheit noch seiner Sache selbst, gereicht. — Allerdings waren aber an diesen Meinungen über Zwiespalt unter sich die polnischen Zeitungsschreiber selbst schuld. Denn der Pole an sich ist mehr tapfer, edelmüthig, unvorsichtig und hitzig als klug. Sie wußten, daß auf ihre Zeitungen Alles im Auslande mit Begier sah, um

theils bona fide sich eine bestimmte Meinung von ihnen zu verschaffen, theils mala fide einige Facta herauszusuchen, um zu verhindern, daß nicht allmählig für die polnische Sache im Allgemeinen eine vortheilhafte Meinung sich bilde. — Und doch nahmen sie keinen Anstand, ausführlich von den kleinen Zwistigkeiten zu sprechen und Alles ohne Unterschied zu drucken, was eben überall sich ereignet, geschweige da, wo die Presse nach vieljährigem Drucke plötzlich frei wird. Das wurde nun von deutschen Zeitungen begierig aufgesucht und eben so freudig verbreitet. Die verbreiteten Gerüchte von versuchten Contrerevolutionen zu Gunsten der Russen in Warschau selbst, so wie die Nachricht, daß nur die Umgegend von Warschau dem Aufstand sich angeschlossen, fanden das geneigteste Ohr, und die gewissete Bestätigung von der Wahrheit dieser Dinge glaubte man darin zu finden, als Mitte Januar plötzlich ein voreiliger Oberstlieutenant auf ein Stadtgeklatsch in Warschau hin bei dem Diktator eine Verschwörung gegen dessen Person denunzirte, an dem der Minister des Innern und Vorstand des patriotischen Clubbs, Lelewel, selbst Antheil genommen haben sollte, und Chlopicki dieselben wirklich verhaften ließ.

Diese, hier eben kurz geschilderten Züge der öffentlichen Meinung in Deutschland — die selbst England und Frankreich anstecken mußte, da diese Länder ihre Nachrichten hauptsächlich durch Deutschland er-

halten mußten — verbunden mit den Rücksichten, die die Censur fast überall genöthigt ist, auf die Ansprüche der russischen Autoritäten zu nehmen, oder dem Druck, russischem Interesse geradezu dienender, Censur und der eigenen Servilität verschiedener Zeitungsredaktionen, brachte die polnische Sache allerdings in Gefahr. Grade in Deutschland mußten die Polen ihre Sache günstig angesehen wünschen, weil sie bei dem Verbot der Ausfuhr an Kriegs- und andern Bedürfnissen durch die benachbarten Regierungen, von dem guten Willen des deutschen Volkes und seiner Kaufleute in Beseitigung dieser Mängel allein unterstützt werden konnten. Und, wer weiß nicht, wie selbst der Kaufmann, der noch so gern spekulirt, den größten Anstand nimmt, sich in die vortheilhaftesten Unternehmungen selbst einzulassen, wenn er damit einer schlechten und verlornen Sache zu dienen glaubt? — Und wurde jene ungünstige Meinung ferner unterhalten, so war den russichen und russisch gesinnten Zeitungen es nur so leichter, die Volksmeinung in Deutschland zu vergiften. Wer weiß nicht, wie selbst die wachsamste Regierung Niemand leicht verfolgen kann, den das Volk oder der Privatmann in Schutz nehmen möchte? Wollten die Polen ihren Reisenden also trotz der rigurösesten preußischen und östreichischen Polizei doch einen Durchweg und sonstigen freien Verkehr nach dem Auslande eröffnen, so mußten sie eine sehr geistige und herzliche Sympathie

mit ihrer Sache dort allgemein zu machen suchen. Diese fanden Anfangs Januar beim Mittel- und Geschäftsstand nicht Statt, der durch die Revolution und den hartnäckigen am Ende doch hoffnungslosen Kampf das Land zu Grunde gerichtet, den bedeutenden Handel dahin zerstört, die Loose des Anlehns nicht bezahlt fürchten mußte. Darum stand in dieser Beziehung die polnische Sache Anfangs Januar allerdings schlimm.

Die polnische Regierung fühlte das sehr wohl, und daß hierin unabhängig von ihren eigenen Zeitungen Etwas geschehen mußte; denn, wären diese auch so gut redigiert gewesen als sie (wir kommen darauf zurück) es herzlich schlecht wurden — immer lag es in dem Willen der feindlich gesinnten Regierungen, wieviel sie davon in Deutschland bekannt werden lassen wollten. Sie fühlten ferner wohl, daß abgesehn von den oben angegebenen materiellen Nachtheilen einer ungünstig ihnen gesinnten Meinung, grade Deutschland, so politisch zerrissen es ist, ein hohes Gewicht mit seiner Meinung bei den Cabinetten habe, wie es die Sache der Griechen schon einmal bewies. Denn, wenn man enthusiastische Gesinnung in England und Frankreich bei jeder ähnlichen Angelegenheit schon gewohnt ist, wenn man dort alle Meinungen von bestimmten politischen Partheien mit bestimmten eigensüchtigen Zwecken hervorgerufen, nicht ohne Grund darzustellen beflissen gewesen, — wenn die inte-

lektuelle Bildung im ganzen Volk dort nicht so vorgeschritten ist — so wird im Gegensatz eine angefeindete Sache um so mehr in der Meinung wichtig, sobald das ruhige, politisch partheilose, wissenschaftliche und unpartheisch gemüthliche Deutschland dafür sich entscheidet.

Der polnische Minister des Auswärtigen entschloß sich daher, einige junge uud gebildete Leute, die mit Deutschland durch ihre Studienjahre bekannt waren, dahin zu schicken, um — wie sie sagten — die „Opinion" für sich günstiger zu stimmen, dort die Sachlage in richtigem Lichte zu zeigen, theils in Betreff der Stimmung des polnischen Volks, theils in Betreff der Thatsachen, die sie unentstellt dem Publikum bekannt wissen wollten. Diese Leute, mit so großem Schmerz sie sich auch in dem Augenblick, wo ihren Landsleuten jede Minute der große Ehrenkampf drohete, losrissen, um Geschäfte zu übernehmen, die jedem Polen unnatürlich sind — heimliche; — sie gingen dennoch willig! — Schwierigkeiten sollten sie nicht schnell, sondern langsam, schweigend, mit, jede Minute nöthiger, Vorsicht überwinden; — die Polizeiaufseher an den Gränzen täuschen; — Zollhäuser umgehen, meist ohne Pässe; sich anfänglich verstellen; ausforschen, wem sie sich vertrauen sollten; — bange, dennoch das Vertrauen getäuscht zu sehen; — und das sind Dinge, die, wie jede Zeile der polnischen Geschichte

beweist, dem Nationalcharakter, der nur stürmisch, offen angreifen niederreißen oder aufbauen will, grade zu widerstehen — sie gehorchten willig. Dazu kam, daß sie während ihrer Abwesenheit, während sie ihrem Vaterlande so schwere Dienste leisteten, sich in Warschau von der Menge als Feiglinge bezeichnet wußten, da auch dort der Zweck ihrer Sendung nicht bekannt gemacht wurde. Diplomaten und Bankbeamte wurden sie spöttisch genannt, und ein Pole, der viele von ihnen im Ausland angetroffen, stellte ein ganzes Namenverzeichniß in polnischen Blätter, als eine Liste von Ausreißern, an den Pranger. Und dazu mußten sie schweigen. — Doch es war ihr Vaterland; für das sie so litten. Wahrlich, ich habe deren gesehen, die blühend, von Gesundheit strotzend nach Leipzig kamen, wie sie nach vier Wochen, bleich, fast aufgezehrt wieder zurückkehrten, wenn sie diese Aufträge betrieben. So nagte das heimliche, schleichende, bangvolle Verfahren an ihrem Innern! Und waren sie hier Verbrecher? Sie erweiterten alte Bekanntschaften, wandten sich mit deren Hülfe an Schriftsteller, an Redaktoren, theilten ihnen Thatsachen, historische Dokumente mit, baten sie, der heiligen unglücklichen Sache ihre Federn zu widmen, ihre Blätter zu öffnen, doch wenigstens nicht dem feindlichen Interesse zu dienen. Dafür boten sie nicht etwa Geld, Brillantringe — nein, dazu waren sie zu edel, hielten andre dazu für zu edel; —

sie baten, sie rührten durch die Gefahren, denen sie sich deshalb aussetzten. Begingen sie gegen irgend einen deutschen Staat ein Verbrechen? Wiegelten sie auf? Nein, und dennoch mußten sie unter fremdem Namen reisen, mußten mitten in unsrem deutschen Vaterlande jeden Augenblick vor den zahlreichen Spionen, Consuln und Gesandten eines Autokraten am Ladogasee zittern, — daß er sie von deutscher Polizei in's Gefängniß werfen, ihnen die Rückkehr nach ihrem Vaterlande abschneiden ließ! Wahrlich, solche Emissare und mit solchen Aufträgen wurden kaum in irgend einer Zeit und von irgend einem Volke noch ausgeschickt — und wir können diesen Umstand, als einen der bezeichnendsten Züge unsrer Zeitgeschichte, nicht stark genug betonen. Aber es freut den Geschichtschreiber, daß er berichten kann, wie das Unternehmen dieser jungen Leute nicht vergeblich war, und wie unser Volk in seinem Rechtsgefühl, in seiner Freiheitsliebe, in seiner Anerkennungsfähigkeit der edlen Sache der Polen, in seinem herzlichen Mitgefühl für geistige Leiden jenes Volks der Stimme der Wahrheit so zugänglich war, daß sich sehr bald die Spuren davon merken ließen. Kaum waren jene jungen Leute in Deutschland erschienen, als sich in allen denen Zeitungen wenigstens, die nicht gerade zu unter der Controlle der Cabienette standen, theils Correspondenzen fanden, die nur aus den, heimlich von jenen mitgetheilten, That-

sachen geschöpft seyn konnten, theils in jeder Phrase wenn die Thatsachen aus andern Zeitungen entnommen waren, die Neigung für diese Sache sich bemerkbar machte, und wenigstens mit grossem Mistrauen gleichsam wie unwillig die ihrer Sache feindlichen Stellen aus andern Zeitungen gegeben und mit Fragezeichen versehen wurden. Wenigstens müssen wir laut zur Ehre des deutschen Volkes sagen, daß, ausser dem Berliner Correspondenten in der allgemeinen Zeitung, in dem die öffentliche Meinung den, nach einer Professur verlangenden Hegelianer H**** erkennen will, und außer jenem Lindner, keine deutsche Feder in unabhängigen Blättern mehr sich gegen Polen verkaufte, so freigebig und verschwenderisch auch wie man sieht, ähnliche Dienste belohnt werden sollen. Auch waren, bis auf wenige Ausnahmen, selbst Cabinetsblätter aus Furcht vor der öffentlichen Meinung vorsichtiger geworden. Die Controlle ihrer einzelnen Entstellungen in den Auszügen aus polnischen Zeitungen, die uns vorliegen, behalten wir uns für ein eignes Kapitel in unsern Heften vor.

Zwanzig solcher jungen Leute wurden, so erzählte uns einer derselben, zugleich Anfang Januars von der Regierung in verschiednen Aufträgen der Art ausgeschickt — nur zwei, die gewandtesten, kamen davon wieder nach Warschau zurück, um ihre Berichte abzustatten, die andren hatten sich in den

Netzen der deutschen Polizei gefangen! — So umgarnten die Nachbarstaaten Polen, und es ist hier der Ort, bevor wir nach den Berichten jener Polen, die so eben vorgetragnen Ansichten über die polnische Sache in ihr Licht stellen, von den Maasnahmen der benachbarten Regierungen zu sprechen, damit die unendlichen Schwierigkeiten dem Leser recht klar vor Augen treten, welche dieses Heldenvolk mit Hülfe des Allmächtigen überwunden hat.

Wie Preußen und Oestreich zu dem polnischen Aufstande sich gestellt haben würde, wenn ersteres am Rhein, letzteres in Italien nicht große Streitkräfte zu entwickeln gezwungen gewesen wäre, läßt sich nur vermuthen. Denn neutral ist ersteres auch jetzt gegen Polen nicht geblieben, in so fern man nicht Feindseligkeiten blos solche nennen will, die mit Armeen in Schlachten u. s. w. ausgeübt werden. — Die Details von den Maasnahmen in Oestreich sind uns zur Zeit sehr wenig bekannt. — Aber vielleicht hat Preußens Stellung der polnischen Sache mehr effektiv geschadet als eine Armee von 100,000 Russen. Wir wollen nicht die Frage behandeln, in wie weit die Regierung von ihrer sonstigen strengen Gerechtigkeit abging, die durch das preußische Landrecht abgeschaffte Güterconfiscation durch ein besonderes Gesetz ausdrücklich für diesen Fall einzuführen, Unterthanen, die nicht einmal Landwehrpflichtig waren, für Landesverräther gegen Preußen zu erklären, wenn sie

gegen eine ganz fremde Macht Kriegsdienste nahmen, während eine Menge Preußen im russischen Heere dienten, und nirgend ein Gesetz besteht, das solchen fremden Kriegsdienst verböte. Daß die Regierung den bereits Ausgetretenen eine Frist von einigen Wochen zur Rückkehr setzte, änderte in der Sache gar nichts; denn welcher junge Pole hätte, wie wir den Charakter des Volkes schilderten, in seinem Gewissen und vor seinen Landsleuten so ehrlos handeln und um irdischer Güter Willen dem Todeskampf für das Vaterland sich entziehen können? Und es ist auch kein einziges Beispiel bekannt worden, daß von den Tausenden, die vorher ausgetreten einer zurückgekehrt oder daß deshalb nur einer weniger hinüber gegangen wäre. Wir wollen diese Frage nicht weiter erörtern, weil diese Schritte Preußen am Ende nur gegen seine Unterthanen that, und, wenn es dabei stehn geblieben wäre, gegen Polen immer für neutral hätte gelten können. Ebenso stand es im vollsten Recht, als es seinen Unterthanen die Ausfuhr von Waffen und Amunition verbot, wenn schon es für feindselig gelten kann, daß deren Ausfuhr nicht im Allgemeinen, sondern nur nach Polen hin, nicht gestattet werden sollte. Aber dadurch trat Preußen ganz aus der Neutralität heraus, als es auch den Unterthanen andrer deutscher Staaten diese Waffeneinfuhr nach Polen unmöglich machte, daß es das Eigenthum fremder Unterthanen in Beschlag nahm, —

daß es sogar das Geld der polnischen Bank an 2000,000 Thl. auf Requisition des russischen Consuls auf dem Wege nach Warschau confiscirte und die Ueberbringer desselben gefangen setzte, mit einem Wort, so gegen das Königreich Polen handelte, als seyen die Einwohner dieses Landes Empörer gegen den König von Preußen. Aber grade als sey Preussen ein Theil des russischen Reiches, in welchem der Kaiser Nicolaus die höhere Polizei zu üben hätte, ward gegen die Personen der durchreisenden Polen verfahren. Die Polizei verwehrte nicht nur denen, die in Paris und im Auslande sich aufgehalten hatten, die Rückkehr nach Warschau, inquirirte die Ankommenden trotz der gültigsten Pässe, hielt sie an und stellte sie unter polizeiliche Aufsicht, sondern ergriff die strengsten Maasregeln, um auch keinen Polen, der nicht ausdrücklich nach Preußen flüchtete, heraus und in's Ausland zu lassen. Nach Breslau, auf der Hauptstraße von Warschau, hatte sich der Chef der ehemaligen geheimen Polizei in Warschau, Lubowizki, Bruder des Vorstehers der polnischen Bank, der preußischen Polizei zur Seite begeben, — ein Mann, der am Tage des Aufstandes mit dreizehn Wunden bedeckt in den Straßen liegen geblieben, wie durch ein Wunder der Rache seiner Landsleute entkommen war und, am ganzen Körper widerlich entstellt, nun entscheiden durfte, welcher nach Breslau kommende Pole für verdächtig gelten

sollte oder nicht. Die polnische Gränze selbst ist noch mit einem Cordon umzogen, so daß aller hundert Schritt, an Feldern in Wäldern u. s. w., ein Ulan oder ein andrer Wachposten steht. Außerdem war im ganzen Lande die Polizei angewiesen, jeden Polen anzuhalten, der nach Warschau wollte, und in Frankfurt an der Oder z. B. arretirte man ohne andren Grund einen polnischen Edlen, einen Sohn Napoleons mit einer polnischen Gräfin, Napoleon Walewski, der nur durch kühne Flucht nach Warschau entkam. Von dem Verfahren gegen Franzosen und Engländer, die dorthin wollten, sprechen wir später.

Wir sind nun nicht gemeint, ein Urtheil hierüber zu fällen, sondern wir haben nur die Fakta der Geschichte genauer vindiziren wollen, wie Preußen nicht neutral sondern kriegerisch feindselig gegen Polen auftrat. Auch wird Niemand läugnen können, daß, wenn Preußen einmal sein Großherzogthum Posen behalten wollte, es der natürliche Feind derer seyn mußte, welche die Unabhängigkeit Polens wieder proklamirten. Es konnten der Regierung jene bedenklichen Zeichen nicht unbekannt seyn, die lange vor Ausbruch der Revolution in Warschau und als noch Niemand eine solche ahnete, die Abneigung ihrer Unterthanen im Großherzogthum Posen gegen Alles, was deutsch und preußisch war, beurkundeten; — wie z. B. der polnische Adel seine Bälle immer auf den Dörfern bei den Gutsbesitzern

gab, damit er nicht die preußischen Beamten in den Städten Antheil zu nehmen lassen brauche, — wenn ihr auch vielleicht in der ganzen Wahrheit entgangen gewesen seyn sollte, daß grade die preußisch-Polen die allerenthusiastischeste Sehnsucht nach dem alten Polenreiche bis zu den Tagen der Revolution hegten. Und wie die Hingebung der Posener an diese Idee stärker war als im Königreich, beweist unter Andrem folgender Umstand. Chlopicki beklagte sich mehrmals, als er die Regimenter bildete, laut darüber, daß jeder Edelmann aus den Woiwodschaften wenigstens gleich Oberst werden wolle, wenn er nach Warschau käme; während die edelsten Männer aus dem Großherzogthum, ja selbst solche, die preußische Landwehroffiziere gewesen, nur als gemeine Soldaten ihre kriegerische Laufbahn zu beginnen verlangten. Nirgend sollen die Mädchen mehr Spindeln mit Hasenfellen an laue junge Leute geschickt haben, als in Posen, so daß selbst die kränklichsten Personen, vor diesem Spott sich fürchtend, hinübergingen.

Von Oestreichs Strenge wissen wir weit weniger; nur ist uns durchaus gegen diesen Staat eine solche Erbitterung bei den Polen wie gegen den andren nie bemerkbar gewesen. Es ist auch gewiß, daß es durch die östreichischen Staaten zu kommen und sich Hülfsmittel zu verschaffen, den Polen am leichtesten geworden.

Auch ist uns kein Beispiel von Beschlagnahme der Effekten, von Arretirung der Personen daselbst bekannt; man wies sie zurück, verwehrte aber z. B. Niemanden, der von Warschau kam, dahin wieder zurückzukehren. Auch in den polnischen Zeitungen, wird man nie solche schmähende Beschwerden gegen Oestreich ausgesprochen, wie sie leider nur zu häufig gegen Preußen sich vorfinden. Und wie wenig im Grunde das polnische Volk gegen das östreichische entrüstet ist, geht schon daraus hervor, daß neulich ein polnisches Blatt mit der Nachricht bei seinen Lesern Glauben zu finden hoffte, daß man in Wien wegen eines polnischen Sieges illuminirt, und das Volk dem russischen Gesandten, wie in Paris, die Fenster eingeworfen habe. Zu gleicher Zeit müssen wir bemerken, daß die kluge Politik Oestreichs, zugleich mit mildem Regimente allen den verschiedenen Völkerschaften, die unter seiner Herrschaft stehen, durchaus ihre Nationalität nicht anzutasten, daß ferner die passive Rolle, die es bei der dritten Theilung Polens spielte, wo es weder durch Täuschung des Vertrauens noch durch Gewalt anfangs einschritt, und nur des politischen Gleichgewichts halber später seinen ihm zugewiesenen Antheil in Empfang nahm — daß, sage ich, diese Umstände für Oestreich günstige Früchte getragen haben. Denn es ist eine häufige Klage der Polen, daß man in Gallizien auch weniger das alte Vaterland vermisse;

es sind nicht so viel Gallizier der Revolution und dem Kampfe bisher beigetreten, und Oestreich könnte wirklich von diesen Staaten der seyn, der selbst bei Wiederherstellung des alten Reiches seine polnischen Provinzen unangetastet sich erhielte, wenn es in denselben Gränzen der Schonung und Mäßigung beharret. —

Wir gehen nun zu der Berichtigung jener ungünstigen Ansichten über die polnische Sache über, die wir oben dargelegt, größtentheils mit nach den Zügen, die uns durch jene, von der polnischen Regierung ausgesandten, edlen Männern mitgetheilt worden sind, Züge, deren Wahrhaftigkeit durch die nachfolgenden Ereignisse selbst bereits hinlänglich belegt erscheint.

Man hat in Deutschland, so sehr bekannt man mit Allem war, was seit der Revolution der Bourbons in Frankreich vorgegangen, eine lange Zeit ebenfalls sich von der Meinung nicht losmachen können, daß das Vorhandenseyn einer weit verzweigten, organisirten Verschwörung die Ursache des plötzlichen so einstimmigen und allgemeinen Ausbruchs der Juliereignisse gewesen seyn müsse. Später erst, als selbst der kleinste Ort Frankreichs, sich, als verstünde es sich von selbst, an die neue Ordnung der Dinge anschloß, als mehre Städte, ohne etwas von den Pariser Vorfällen zu wissen, zu gleicher Zeit wie die Hauptstadt aufstanden — erst dann über-

zeugte man sich, daß die Vorgänge nur die natürliche Folge der, freilich auch in dieser Ausdehnung von Niemand geahneten, übereinstimmenden, tief gewurzelten Sympathie in jedem Franzosen gewesen seyen. Es geschah eben, was jeder ohne Ausnahme seit Jahren ersehnt.

Gerade eben so, vielmehr in noch höherm Grade, war es in Warschau. Was wir in unsrer Einleitung sagten, giebt zwar schon die nöthige Auskunft, doch sind wir noch hier einzelne Züge des nähern Beweises halber schuldig. Man hatte z. B. nämlich in ganz Europa keinen Begriff von dem Hasse, der Verachtung, die man seit 1815 in Polen jedem Russen, dem höchsten wie dem niedrigsten, geflissentlich selbst an den Tag zu legen pflegte, keinen Begriff von der Hartnäckigkeit und den Mitteln, mit denen man die Herrschaft des russischen Kaisers illusorisch zu machen und die rechtlose Unterdrückung des selbstbestehenden Polens immer der Nation zu vergegenwärtigen strebte. Es standen z. B. bekanntlich in den letzten Jahren stets über 6000 Russen in Warschau, und kein russischer Offizier konnte je sich eines vertraulichen Gespräches mit einem Polen rühmen. Auf den Bällen sprach man sie nicht an; ja, saß ein Pole in einem Wirthshause, vielleicht sein Abendbrod verzehrend, und es setzte sich ein Russe hinzu — nach einer Minute nahm der Pole

seinen Teller, seine Messer und Gabeln, und flüchtete sich an einen andern Tisch. —

Die russischen Frauen sind, so erzählten uns Polen, nicht immer schön; um so lüsterner waren die Russen nach den Polinnen, aber kein edles polnisches Mädchen, mit einer einzigen Ausnahme, heirathete je einen Russen, und letztern blieb nichts übrig als — die Freudenmädchen in Warschau zu heurathen, von denen viele russische Obriste zu Männern bekamen. Die höchste Indignation erregte es, als die Fürstin Lowicz selbst den Großfürsten Constantin heirathete, und die schöne Herrschaft gleiches Namens einem Russen anheim fiel!

Als der höchste Fleck an Chlopizki's Charakter erschien es, daß er allein von Zeit zu Zeit mit russischen Generalen Charte gespielt.

Als des jetzigen Generalgouverneurs von Warschau, des Generals Kruckowiecki, dienstthuenden Brigadegenerals in der Armee, Frau vor mehreren Jahren mit einem Knaben niederkam, meldete ihm der Großfürst Constantin, daß er Pathenstelle bei demselben vertreten wolle. So wie der Bote mit dieser Anmeldung in des Generals Zimmer getreten war, rief Krukowiecki in seiner Gegenwart zwei gemeine polnische Soldaten herein, ließ das Kind auf der Stelle taufen, diese Gemeinen die Pathen werden und dem Großfürsten dann melden: „er bedauere, daß sein Junge schon getauft sey.

Nur um mit keinem Russen in einem solchen Verhältnisse zu stehen, — nur um von Neuem die Verachtung und den Haß kund werden zu lassen. Wäre auch ein Russe sein Gevatter geworden — alle Landsleute hätten ihn mit Bedauern angeblickt, und der höchste Ehrentitel den man dort beigelegt erhalten kann: „er ist ein guter Pole," wäre auf ewig für ihn verloren gewesen.

Auch der Beamte hielt sich zur Treue gegen die, von den Russen eingesetzte, Regierung nicht für verpflichtet; besonders galt das Amtsgeheimniß durchaus nicht; kaum war eine wichtige Depesche, ein heimlicher Auftrag von Petersburg an die höchsten Staatsbeamten eingelaufen, — wenige Stunden darauf unterhielt sich die ganze Stadt Warschau davon, und so öffentlich, daß die russischen Behörden sogleich den Bruch des Amtsgeheimnisses erfuhren; man wollte absichtlich ihn nicht vor ihnen verbergen, — um ihnen auch hierin zu zeigen, daß man das Land wie von Feinden, denen man nichts schuldig sey, occupirt betrachte.

Ein noch größerer Beweis, mit welcher Keckheit die, selbst unter unmittelbarster Aufsicht der allerstrengsten Beamten stehenden, Staatsdiener die russischen Gesetze umgingen, die Maaßregeln zur Erdrückung der Freiheit vereitelten, und immer auf Aufregung des Volkes hinarbeiteten, ist gewiß, daß die Staatszeitung, die man unter Novosilzoffs Censur arbeitete,

durchaus in andern Exemplaren in die Provinz kam, als sie in Warschau erschien. Man arbeitete heimlich die freisinnigsten Artikel hinein, ließ sie umdrucken und schickte sie fort. Mit welcher Gefahr konnte dies nur unternommen, wie schnell mußte es im Lande bekannt werden; und doch trieb man sehr lange dies Geschäft, da kein Pole im ganzen Land es je verrieth. Ein Zufall brachte es an den Tag; es ward eine Untersuchung angeordnet, derselben aber durch die, unterdeß ausbrechende, Revolution ein Ende gesetzt.

Als der Großfürst gleich bei dem Aufstande in Warschau, von dem man in den Provinzen noch nichts wußte, eine Depesche abschickte, um einige, in der Woiwodschaft Plock garnisonierende Regimenter herbei zu holen, wagte es der Posthalter in *** sogleich dieselbe zu unterschlagen; auf Gefahr seines Kopfes hin.

Wir könnten noch bedeutend viel mehr solcher Züge vorführen, die zu unsrer Kenntniß gekommen sind; doch dürfte dies genügen, um unsre Leser zu überzeugen, daß der Aufstand gegen Rußland weder eine Verschwörung überhaupt, noch die einer Partei, sondern in den Herzen aller Polen, vornehm oder gering, reich oder arm, stets eine beschlossene Sache; und dessen Ausbruch also in Ort und Zeit eine reine Zufälligkeit war. Hieraus allein wird erklärlich, wie jeder, Edler oder Bauer,

Offizier oder Bürger, Greis oder Jüngling, auf der Stelle sich die Sache junger Fähnriche zu seiner eignen machen konnte, und daß jeder sogleich ausführen half, was jene begonnen. Man ist nun im Stande, die Insinuationen der Zeitungen zu beurtheilen, die noch immer gelegentlich von dem Mißvergnügen eines großen Theils des Volkes über die Revolution, von Unterwerfungsvorschlägen desselben, von zahllosen Flüchtlingen u. s. w. zu schreiben, und sich gewissermaaßen so über die, allen Unkundigen unerwarteten, Fortschritte des Aufstandes zu trösten suchen.

Eben so triftig läßt sich der zweite Umstand, der zu Mißtrauen in die Allgemeinheit und Nationalität, wie in den Erfolg der Unternehmung Anlaß gegeben, widerlegen; — die nicht gleich Anfangs erfolgte, Emancipation der Bauern. Wer aber von der innern Geschichte Polens während der europäischen Restaurationsepoche genauer unterrichtet ist, der wird wissen, wie oft die polnischen Edlen sich bestrebt haben, von der russischen Regierung die Erlaubniß zu erringen, die Bauern geistig zu emancipiren und auf den Dörfern überall Schulen anzulegen — wie aber diese Erlaubniß ihnen stets auf das Bestimmteste abgeschlagen wurde. Denn der russischen Politik ist geboten, die Cultur des übrigen Europa so lange aufzuhalten, bis Rußlands Völker ihnen nachgelangt

sind; und vorzüglich wird es in seinen eignen Staaten aus denselben Gründen eine ungleichartige Bildung wie Freiheit nicht dulden mögen. Dies ist auch der Schlüssel, der die durch das Manifest und sonst bekannte Behandlung der Polen in einem etwas mildern Lichte erscheinen läßt. Alexander hatte sich, theils durch die eifrigen Bemühungen Englands auf dem Wiener Congreß, welche bekanntlich auch Oestreich unterstützte, theils durch seine eigne Gutherzigkeit und besondere Neigung zu Polen, (er war mit edlen Polen, namentlich mit dem Fürsten Chartoriski, jetzigem Präses der Nationalregierung, auferzogen) zur Ertheilung einer Constitution in Polen bewegen lassen, und dadurch ein Mißverhältniß zu andern Theilen seines Reiches hervorgebracht, das offenbar auf die Dauer nicht bestehen konnte. Entweder mußte die Constitution in Polen unterdrückt werden, oder das Bedürfniß nach einer solchen zu frühzeitig nach russischer Ansicht über die übrigen Theile des Reiches sich verbreiten. Der so unendlich vor den übrigen vorgeschrittenen Intellektualität in Polen durfte daher nach dieser Politik kein fernerer Vorschub geschehen, und wie dies in den altpolnischen Provinzen, in denen Rußland unbedingt zu gebieten hatte, gelungen war, drückten wir oben schon aus; der Adel selbst war dort schon halb verwildert, der Bauer stand auf der tiefsten Stufe, und darum war das Mißtrauen in eine Verbreitung des Aufstandes

in diese Provinzen Anfangs erklärlich. — Man sieht aus dem bisher vielfältig Angeführten, wie sehr den polnischen Edlen schon lange daran gelegen sein mußte, grade die Intellektualität ihrer Bauern sich zum kräftigsten Bundesgenossen gegen Rußlands System zu verbinden. Hätten die polnischen Edlen auf den Reichstagen es durchgesetzt, und hätte der polnische Bauer ihnen ausser den Zeiten der Noth die geistige und materielle Emancipation verdankt — hätte dann Rußland, wie in der Constitution die Rechte der Edlen, so auch die der Bauern in der Ausführung zu schmälern getrachtet — wie es gewiß bei der gänzlichen Unkunde der Dinge auch hierin geschehen wäre — wären dann die Edlen aufgestanden und hätten sie dem Bauer den Verlust seiner Rechte zugleich mit dem der ihrigen als nothwendig verbunden darlegen können — alsdann würden sie nicht nur auf einen augenblicklichen kräftigen Beistand von Seiten ihrer Bauern haben rechnen können, wie ihn die Anhänglichkeit an ihre Herrn, die religiöse Aufregung und die Liebe zum Vaterland — mit einem Wort, wie ihn doch bei ungebildeten Leuten nicht zu lange anhaltende, geistige Beweggründe stützen — sondern auf jenen hartnäckigen und dauernden Beistand, wie ihn das finanzielle materielle Interesse immer und immer wieder hervorruft.

So traf aber der plötzliche Ausbruch der Revolution in Warschau die polnischen Bauern in ihrer

alten Lage, ohne Eigenthum und Besitz, ohne die geringste Bildung, den Priestern ganz zugänglich, mit traditioneller Ergebenheit in ihre Gutsherrn, denen sie blind gehorchten, voller Haß gegen die Russen, und etwa mit so vieler Kenntniß der Geschichte, daß selbst die Kinder Datum und Jahr der Kämpfe und Siege der Polen mit diesen Erbfeinden allerdings aufzuzählen vermochten. Daß sie als solche fügsamere Werkzeuge in den Händen des Adels für den Augenblick waren, als frei und begütert gemachte, das liegt wohl am Tage. — Dabei sind sie jedoch mit dem gesunden Verstande und der Pfiffigkeit begabt, die dem Bauer überall gemein ist. Sie hatten im Allgemeinen wohl den Werth des Eigenthums durch ihre Brüder im Großherzogthum Posen und der Republick Krakau kennen gelernt, und waren schlau genug, um jetzt auf das Erlangen eignen Besitzes, durch die neuesten Ereignisse, sei es vermittelst ihrer Gutsherrn, sei es vermittelst der Russen, zu rechnen. „Gebt uns nur das Eigenthum" — hatte so mancher Bauer seinem Edlen zugerufen, — „dann wollen wir mit den Russen schon fertig werden." — Dieß mußte den Adel mehr warnen, als zur augenblicklichen Bewilligung bewegen.

Denn man sieht, daß bei dieser Stimmung und Erwartung der Bauern von Seiten des Adels und der Regierung mit großer Klugheit und Vorsicht grade jetzt verfahren werden mußte. Der Bauer,

der überall leicht trotzig und hochfahrend wird, durfte durch die Ereignisse nicht seinen Herrn zu dieser Ertheilung gezwungen glauben, um nicht als eine Nothwendigkeit anzusehen, was, als Gnade und Lohn empfangen, nur die gewünschten Früchte tragen konnte. In seinem bisherigen Verhältniß konnte jeder Gutsherr über seine Bauern gebieten, sie mußten auch dem Aufgebot zum Krieg gehorchen, und thaten es um so lieber, als sie nun zum Lohn des Gehorsams die Ertheilung des Eigenthums erwarten durften. Das alte, patriarchalische Verhältniß, das dem Adel in Litthauen in diesem Augenblick so viel Streitkräfte bei seinem Aufstande giebt, war noch nicht gebrochen. Hatte man den Bauer aber einmal freigegeben, dann hing es von seinem Willen allein ab, ob er kämpfen wolle, und das ist bei solchen Kämpfen ein mißlich Ding. Es durfte also die Freigebung, der Besitz nur als Lohn nach beendigtem siegreichem Kampfe winken, ja selbst erst bei ausgebrochenem verheißen werden.

Man bedenke nun, daß man im December, selbst im Januar den Kampf mit Rußland nicht vor dem späten Frühjahr, nach der Bestellzeit der Aecker, erwartete und erwarten konnte. War nun der Bauer schon in diesen Monaten plötzlich Eigenthümer geworden, hatte er mehre Monate die ihm bisher unbekannte Süßigkeit eignen Heerdes und Besitzthumes gekostet und genossen, — hatte er das ihm nun ge-

hörige Feld, nicht wie früher auf das Allernachlässigste bepflügt und besäet*), er die Hoffnung dadurch zu einer reicheren und nun ihm gehörigen Erndte gefaßt — um wie viel schwerer mußte es ihm dann geworden seyn, sein neues Glück mit einem Kampfe zu vertauschen, der ihm nichts weiter bringen, der ihn nur um den Genuß des bisherigen bringen konnte. Denn so viel konnte er wissen, daß unter diesen Umständen den Russen nach dem Siege Alles daran gelegen gewesen wäre, den Bauer sich günstig gesinnt zu erhalten und ihn nicht zu erbittern, und daß von diesen ihm schwerlich sein Eigenthum wieder genommen werden würde.

Dies erklärt, deucht uns, hinlänglich warum die Nationalität des Aufstandes und der bestimmte Wille, den Bauer überhaupt zu emancipiren, und sich dadurch ihn auf das Festeste zur gemeinsamen Sache kräftig zu verbinden, sehr wohl damit bestehen konnte, daß weder im December noch im Januar auch nur im Entferntesten von einer Emancipation der Bauern, weder in den öffentlichen Blättern noch auf dem Reichstage, die Rede war. Man kann nur aber grade wieder aus dem Umstande, daß man diesen so wichtigen Schritt, von dem allerdings der end-

*) Man weiß, daß die leibeigenen Bauern beim Pflügen zwischen jeder Furche einen großen Zwischenraum lassen und diesen nur lose mit Erde bestreuen, so daß das Korn buschweise auf den Feldern wächst.

liche Ausgang des ganzen Unternehmens abhing, welcher sogar die öffentliche Meinung ganz Europa's über die Natur des polnischen Freiheitskampfes bestimmen mußte, verschob — daraus, sage ich, kann man wieder entnehmen, mit welcher Besonnenheit, Umsicht und Reife der Ansichten dieß ganze Unternehmen begonnen und geleitet wurde. Man wagte es aus diesen triftigen Gründen selbst darauf hin, einen Kampf in ungünstigerem Lichte erscheinen lassen, dem man mit so vielen andern Opfern das Gepräge höchster Humanität und Reinheit, das Kriterium eines Streites um Civilisation und Intellektualität mit rohen, barbarischen, diese hohen Güter der Menschheit zerstörenden, Kräften in allen Beziehungen vor den Augen der Welt zu geben, und damit alle Listen und Böswilligkeit der Feinde zu entwaffnen stets beflissen war.

Uebrigens müssen wir auch bedenken, daß vielleicht kein Gesetz der Welt größere Schwierigkeiten darbietet, und kein Verhältniß so plötzlich alles verwirret, umkehrt, als die Emancipation von Bauern da, wo das Hauptvermögen der Notabeln in solchen bestanden, wo Schulden auf dieses Eigenthum hin contrahirt, die Rechte Dritter dabei betheiligt sind, — unter Umständen, wo das Vermögen und die Kraft der Edlen noch die Hauptstütze des Staates ausmachen. Die Polen sind von den Folgen eines solchen Gesetzes im Großherzogthum Posen nur

zu sehr Zeuge gewesen. Es kommt nicht bloß darauf an, sich eines Theiles seines Besitzthums zu entäußern, sondern auch den zu entäußernden von dem ihm verbleibenden zu sondern, dazu muß der Emancipirende den Befreiten neue Häuser bauen lassen u. s. w. Endlich wird nicht auffallen können, wenn unter der Adelmasse eines ganzen Volks mehre sind, die ungern an solche Opfer gehen: daß man also diese, deren Beistand ebenfalls und besonders anfänglich von wesentlicher Bedeutung war, nicht abschrecken mochte, und so lange wartete, bis die ganz nahe Gefahr jeden möglichen Ausweg zur Rettung mit noch so großen Opfern nicht zu theuer erkauft erscheinen ließ. So sehen wir jetzt selbst, wo das russische Heer vor Warschau bereits stand, und jeder Deputirte mehr oder weniger durch thätige Antheilnahme an dem Aufstand vor der russischen Regierung compromitrirt ist, dennoch die, nunmehr angetretene, Berathung über den Gesetzentwurf sehr langsam vorschreiten.

Ueber den General Chlopicki, über die Ursachen eines auf Litthauen nicht ausgeführten Angriffs, und die verschiedenen Partheien in Polen — jene drei andern Gründe der ungünstigen Aussichten in der Meinung Europa's — müssen wir zusammen sprechen, da sie gegenseitig sich erklären.

„Der General Joseph Chlopicki,“ so heißt

es in einem polnischen Blatte, um den Leser genauer mit ihm bekannt zu machen, — „kann sechzig Jahr seyn, aber er ist stark und kräftig und erscheint jünger. Wiewohl adelich, ist er doch nicht von hoher Geburt. Soldat von Jugend an, hat er die Kriege seines Vaterlandes in den neunziger Jahren mitgemacht, und darauf sich den, von Dombrowski in Italien gebildeten, polnischen Legionen angeschlossen. Schon als Bataillonschef stand er im Rufe eines ausgezeichneten Officiers. In dem polnischen Feldzuge von 1807 kommandirte er das erste Regiment von der Weichsel, und das Jahr darauf war er Anführer der vier Regimenter von der Weichsel in Spanien. Bei der Belagerung von Saragossa zeichnete er sich ruhmvoll aus. Zum Brigadegeneral ernannt, stand er bis zum Jahre 1812 unter dem Befehle des Marschalls Suchet, der ihm in seinen Memoiren mehre Seiten gewidmet hat, und unter Andrem sagt, er habe am liebsten dem polnischen General entferntere Expeditionen, worüber er nicht selbst die Aufsicht habe führen können, aufgetragen. Als 1812 die polnische Division für den Feldzug nach Rußland berufen ward, empfand der Marschall lebhaft seinen Verlust. Chlopicki ward bei Smolensk schwer verwundet. Später war er Divisionsgeneral, als Kaiser Alexander ihn zur Armee des jetzigen Königreichs Polen berief. Der Herzog von Wellington soll ihm beim Kaiser große Lobreden gehalten, und

ihn als einen seiner furchtbarsten Feinde auf der Halbinsel bezeichnet haben. Er verließ, wegen einer erlittenen Beleidigung, sehr bald wieder die polnische Armee, und lebte seitdem zurückgezogen."

In diesen Zügen liegen die Gründe, welche diesen Mann gleich Anfangs an die Spitze des Aufstandes brachten. Denn trotz der Popularität, die ihm sein plötzliches Austreten aus dem Dienste hätte verschafft haben müssen, so war sie doch so sehr groß nicht, indem er, wie wir schon erwähnt, der einzige unabhängige Pole war, der mit Russen verkehrte, ferner seine Familienehre nichts weniger als unbefleckt ist; denn zwei seiner Töchter spielen in Wilna die Rollen von — Freudenmädchen. Es mußten also einzig und allein seine Feldherrntalente, es mußte die geglaubte Nothwendigkeit, vorzüglich einen tüchtigen Soldaten an der Spitze zu wissen, seyn, die ihn hervorhoben. Chlopicki's sonstiges Benehmen bei dem Aufstande hätte ihn am wenigsten empfohlen. Er hielt sich drei Tage verborgen, ihm ward der Oberbefehl und die Diktatur von den Anführern aufgezwungen, und die jungen Leute begaben sich sogar bewaffnet — auch dieser Umstand ist weniger bekannt — auf die Tribunen der Reichsversammlung, um die Bestätigung ihrer Wahl durchzusetzen. Grade weil Chlopicki nichts weniger als ein Politiker, weil er nur ein Soldat war, deßhalb glaubte man ihn besonders zu dieser Stelle geeignet, um nicht, in die

Hände der „großen Herrn," die viel zu verlieren hatten, allein die Gewalt zu geben. Dazu kam vorzüglich, daß die Polen selbst in das ihrer Nation inwohnende Feldherrntalent durchaus mißtrauisch sind, weil dem Volkscharakter die Besonnenheit, Kälte und Ruhe, die dazu vorzüglich nöthig, fehle, — daß sie aber wenigstens darum denen ihrer Offiziere, die in Napoleons Schule gewesen, allein unbedingtes Vertrauen schenken. So mußte ihnen Anfangs Chlopicki als der einzige Mann, der ihre Sache aufrecht erhalten könne, erscheinen. Auf seine Gesinnung, als Pole, konnten sie, wie es nachher sich auswies, somit ohne Einschränkung bauen, und hielten nur für nöthig, wenn sie auch selbst von seinen Administrativtalenten keine vortheilhafte Meinung hatten, doch ihm auch darin unbedingte Gewalt zu verschaffen, damit ohne Hinderniß die Rüstungen und die Organisation des Heeres von ihm betrieben werden konnten. Da hiemit Chlopicki's Diktatur nichts weniger als aus dessen eignem Kopfe entsprungen, sie rein nur ein Werk der enthusiastischesten, und am meisten in Gefahr befindlichen, Urheber des Aufstandes war, so konnte an einen Verrath und ein Einverständniß von seiner Seite mit dem russischen Hofe nicht zu denken seyn.

Freilich hatte Chlopicki ihrem Vertrauen nicht entsprochen, schon während seiner Diktatur des Decembers nicht. Denn weder that er etwas, den En-

thusiasmus des Volkes und Heeres weiter zu steigern oder zu erhalten, noch betrieb er die Rüstungen und Anordnungen zum Kriege so eifrig, wie man es erwartet hatte. Doch hieran war nur die Schwäche seines Charakters schuld, die sich je länger die Revolution dauerte, desto deutlicher erwies, und welche allerdings schon an jenem mehrmals erwähnten Zuge hätte erkannt werden sollen, wiewohl, wie wir später sehen werden, die Vorsehung seine Fehler gerade in Wohlthaten für die polnische Sache verwandelte, da der Feind von ihnen sich zu noch weit größern verleiten ließ.

Die jungen Leute, worunter Adam Gurowski, die Magnacki's und andre, welche, (ihr Haupt war anfänglich der zum Minister des Unterrichts beförderte berühmte Professor Lelewel) das Zeichen zum Ausbruch der Revolution gegeben, übten allerdings in der allerersten Zeit einen Einfluß, welcher nicht gerade der allervortheilhafteste war; sie drangen zu eifrig darauf, daß man so schnell und energisch auf der Bahn, die man am 29. November betreten, fortfahren sollte. Ein Soldat sollte die Nation nur sogleich auf das rascheste in Thätigkeit setzen. Der Widerstand, den sie auf dem Reichstage dabei gefunden zu haben scheinen, rührte theils von jenen wenigen Lauen, welche wirklich glaubten, Chlopicki werde in diesem Sinne handeln, theils aber grade von den übrigen eifrigsten, nur an Erfahrung

gereifteren, und die Lage der Dinge genauer würdigenden, Freunden des Vaterlandes her. Auch mußten diese wissen, daß des Generals schwacher Kopf auf dieser Höhe schwindeln, und er nichts weniger als den gewünschten Nutzen grade in dieser Stellung leisten würde. Darum die Deputation, die, über ihn zu wachen, ihm an die Seite gesetzt wurde, und — doch wir wollen der spätern Darstellung dieser Verhältnisse nicht weiter vorgreifen. Darum die, seine Gewalt beschränkenden Instruktionen. Widerstehen konnte man dem lauten Verlangen der jungen Leute und des Volkes nicht, weil Chlopicki einmal das unbedingte Vertrauen derselben besaß, und ihn zurückweisen, nur Mißtrauen in die Gesinnungen der Notablen und Unmuth erregt haben mußte.

Dieser Umstand, die von der jüngern Parthei erzwungene, und von der ältern nicht gut geheißne Wahl des Diktators war nun wohl, was Partheien offner hervorrief, d. h. Partheien, nicht in dem Sinne, wie man im Ausland gern glauben machen wollte, solche, die verschiedne Zwecke hatten, von denen also eine die Revolution mit ihren Folgen wollte, die andre nicht — sondern solche, die nur auf verschiedenen Wegen den gemeinsamen Zweck, Befreiung und Selbstständigkeit des Vaterlandes, am besten erreichbar glaubten. Man kann die ganze Differenz derselben dadurch am besten sich vorstellen, wenn man erwägt, daß auf der einen Seite die Ju-

gend und die Armee, auf der andern das Alter und die Diplomaten standen, die sich durch Zeit, Erfahrung und gegenseitiges Aussprechen erst verständigen mußten.

Chlopicki, in seiner Charakterschwäche, mußte nun natürlich in seiner Diktatur den Rathschlägen einzelner Männer sich zuneigen, welche die Entscheidung durch ihre Maasregeln so weit wie möglich hinausgeschoben wissen, die den Kaiser durch Unterhandlungen hinhalten, und den Einmarsch des Russischen Heeres so lange verhindern mochten, bis theils alle Streitkräfte Polens gesammelt, die Mächte, von denen man Unterstützung hoffte, auf diplomatischem Wege wenigstens in Petersburg sich zu erklären Zeit gehabt, die Revolutionssache in den benachbarten polnischen Provinzen mehr bekannt und verbreitet worden war.

Dagegen mochte Lelewel, der später nicht mehr bloß mit der Jugend, sondern einer andern Parthei der Edeln ging, eben so bald die Schwäche des Diktators erkennen. Diese Parthei hatte die Ansicht der linken Seite in Frankreich, daß der erste Schreck mit rascher That benutzt werden müsse, und die geringeren und unregelmäßigeren Mittel unter solchen Umständen die doppelt so starken und organisirten der Zukunft überböten, wenn der übermächtige Feind sich gerüstet, vorbereitet und gefaßt hätte. Sie hätten den Großfürsten wenigstens als Geißel

behalten, seine Truppen entwaffnen, seine Kanonen ihm nehmen, sogleich mit einem enthusiastischen Heere Litthauen angreifen, das Volk durch augenblickliche Thronentsetzung des Kaisers und durch fortreißende schnelle Unternehmungen, die zum Besinnen keine Zeit ließen, auf der Höhe seiner begeisterten Stimmung erhalten wollen. Sie wollte mit der moralischen Kraft des Volkes mehr als mit der Armee wirken, scheute die Soldateska, setzte Bürgerthum am höchsten. Dazu bildeten sie ihre patriotischen Clubbs, und ihre Zeitungen, um den Diktator durch dieselbe zu controlliren.

Allerdings suchte nicht bloß die Armee, sondern auch die ältere Parthei dieser entgegenzuwirken, und zwar hauptsächlich dadurch, daß sie dem hochgeltenden Lelewel, einen, um Gelehrsamkeit, Geist und Patriotismus nicht minder verehrten Mann, den berühmten Dichter Julian Niemcewicz, einen Greis, in sofern gegenüberstellte, als derselbe öffentlich vor Anarchie der Clubbs und der Presse warnte. Und diese seine Aufsätze wurden nun, aus allem Zusammenhange gerissen, in deutschen Blättern abgedruckt, und eifrig verbreitet. Jedenfalls scheint uns das Benehmen der gemäßigten Parthei schon, wie oben erwähnt, in Rücksicht auf das Ausland, unklug. Dann aber setzte sie durch die Mißbilligung und Beschränkung glühender Ausbrüche des Patriotismus, die bei solchen Umständen, in denen

Polen kämpfen mußte, wahrlich mehr anzublasen, als abzukühlen waren, viel auf's Spiel. Wären die Polen muthlos zu machen, wären sie weniger in ihrem Herzen ihrer Sache gewiß gewesen — sie hätte es erreichen können. Aber dieses Feuer war nicht zu ersticken, und nie auch herrschte eine größere Einigkeit, gleichmäßigere Aufopferungsbereitwilligkeit in Hinsicht auf den Hauptzweck unter den Polen; nie strebten Einzelne so wenig aus egoistischem Interesse hervor, nie ordneten sich alle, wir werden es noch ferner beweisen, so gern dem Gemeinwillen unter; nie wurden bereitwilliger, sobald es auf das nothwendige Handeln ankam, Meinungen geopfert; denn ohne solche Gesinnungen — wie wären die Resultate, wie wir sie erlebten, auch möglich gewesen; und sie sind eben das Große und Erhabene, was wir am meisten zu bewundern haben. Wir werden später geniale Offiziere sehen, wie sie die schreienden Fehler in den Anordnungen der Oberführer, die das ganze Heil der Nation auf das Spiel stellen, erkennen, und doch schweigen, schweigend gehorchen, schweigend mit Eifer das ihnen, bei den als verkehrt erkannten, Operationen Aufgetragene ausführen, und still und im Einzelnen es wieder gut zu machen streben, nur damit die Grundbedingung alles Erfolgs, Gehorsam und Einigkeit, nicht gestört werde. Und so handelte auch die Lelewel'sche Parthei ihren Gegnern gegenüber.

Fragen wir uns, welche von den Meinungen die richtigere gewesen sey, so müssen wir ganz von dem Ausgange absehen, den die Masse gewöhnlich nur zum Maasstab ihres Urtheils nimmt. Dieser hat die Chlopickische Diktatur doch als heilsam erwiesen, nur aber durch Zufälle, die Niemand mit Bestimmtheit vorhersehn konnte, wie man im folgenden Kapitel ersehen wird. Denn Niemand von der alten Parthei konnte daran denken, daß bereits Ende Januar der Krieg ausgebrochen war. Sie mußte im December glauben, daß erst im Mai die Kämpfe begönnen. Die Lelewel'sche Parthei mochte nun, in mehr richtiger Würdigung des Charakters der, bei seinen andren gerühmten persönlichen Eigenschaften, doch als ungestüm, stolz und hartnäckig, oder wenn man lieber will, beharrlich bekannten Kaisers, den Anbruch der Feindseligkeiten näher glauben; und alsdann war keine Aussicht, bis dahin so viel regulaire Streitkräfte aufzubringen, um nicht mit der schnellen Hinderung der Organisirung russischer Armeen in Lithauen, und den gewaltigen Kräften eines so eben frisch entzündeten Völker mehr Erfolg zu hoffen. Und auch im andern Falle, wenn wirklich ihnen mehre Monate Zeit gelassen wurde, war ein entschiedenes Verfahren eine gewaltigere Thätigkeit sicher wünschenswerth, um so lange eine ganze Nation in der nöthigen ungeheuern geistigen Spannkraft zu erhalten, jede Erschlaffung, jedes Besinnen, jede Ruhe,

die dem Ehrgeiz, der Bedenklichkeit, dem Eigennutz endlich freieres Spiel giebt, zu verhindern. In solchen Lagen, in welchen sich Polen befand, wo es einen Kampf erwartete, so ungleich, wie er auf der Welt noch nicht gekämpft wurde, so viel Opfer erheischend, wie noch nie dargebracht wurden, wo keine kluge Berechnung, wo oft tollkühnes Handeln, und eine dauernde Tollkühnheit Rettung bringen mochte — in solchen Lagen ist jede Regierungsweise, die nach den gewöhnlichen Gesetzen andrer Staaten regiert, eine verderben bringende. — Namentlich mußten die gedrohten Maasregeln gegen die Clubbs und die Presse um so unpassender erscheinen, als ein verwegnes Wort die Bedenklichen erst zu der verwegensten That, die da nöthig war, entzünden und in der Aufregung erhalten muß. Wir kommen darauf zurück. Hätte so nicht der über Erwarten schnelle Einmarsch der Russen Chlopicki's Diktatur sobald ein Ende gemacht, und hätte sie noch lange gedauert, er und seine Anhänger würden das am Ende ganz geduldig gewordne Polen dem Kaiser ohne viel Blutvergießen bei ihrem besten Willen diesmal wieder in die Hände geliefert haben. Der Himmel, der so oft die Herzen der Fürsten zum Wohle der Völker lenkt, fügte es anders.

Wir kommen nun noch auf den letzten Punkt, die Unterlassung des Einmarsches in Litthauen. Sie haben Wenige sich erklären können; da viele mit

Bestimmtheit glaubten, die Polen könnten nur in gewisser Ueberzeugung des Uebergangs des Litthauischen Armeekorps ihr Unternehmen begonnen haben. Deshalb fanden die anfänglichen Gerüchte, dasselbe habe die weiße Cocarde aufgesteckt, so allgemeinen Eingang, und deshalb gab man die letzte Hoffnung auf, als man nichts davon erfolgen sah. Wenn aber auch Chlopicki der gewesen wäre, den das Volk in ihm suchte, immer hätte er als vorsichtiger General dies kaum wagen können, da gar sehr große Bedenklichkeiten sich dabei darboten; denn was das Gerücht von einer angeblichen Schlacht zwischen dem Rosen'schen und Pahlen'schen Corps betraf so konnte Niemand in Polen ernstlich daran denken. Ein Angriff auf Litthauen, um dieses Corps der Revolution geneigt zu machen, wäre jedenfalls mißlungen; im Gegentheil hätten die Polen dasselbe erst schlagen müssen, um nur festen Fuß daselbst zu fassen. Der, wenig bekannte Grund hievon, ist der Haß und die Eifersucht, die grade zwischen diesem Litthauischen Corps und der polnischen Armee stets geherrscht hatte, und an dem die letztere nur zu sehr Schuld war. Denn in ihrem Eifer, die polnische Nationalität, den Abscheu gegen die Russen und die Sonderung beider Völker aufrecht zu erhalten, waren sie den litthauischen Offizieren, weil diese russische Uniform trugen, mit der beleidigensten Verachtung begegnet, und hatten ihnen dieselbe weit ärger als

den Russen selbst fühlen lassen. Allerdings waren die litthauischen Edlen, so wenig wie die in Volhynien, Podolien und der Ukraine, gezwungen, im russischen Heere zu dienen. Dies Privilegium war ihnen geblieben, und mit Ausnahme des litthauischen Adels hatte es der in den Altpolnischen Provinzen streng beobachtet. Die Reibung war aber dadurch auf solchen Grad gestiegen, daß, versicherten uns mehre Polen, einst bei einer gemeinschaftlichen Revüe unter dem Großfürsten bei Brzesc Litewski mit Mühe beide Corps von einem wüthenden Treffen abzuhalten waren. — Diesen sehr wichtigen Umstand müssen wir bei den folgenden Ereignissen stets im Auge behalten, da er von der, oben bereits erwähnten, Mißstimmung zwischen dem freieren Königreich Polen und den übrigen incorporirten Provinzen einen schlagenden Beweis liefert, die später erst eingetretene Erhebung der letzteren erklärt, und die großen Schwierigkeiten des Aufstandes, mithin den Heldenmuth des Volkes, in ein helles Licht setzt.

In so fern wäre also, da ohnehin zum Ueberfluß die Offiziere in dem litthauischen Armeecorps mit russischen sehr bald vertauscht worden waren, die Militair Parthei schon dadurch einigermaßen gerechtfertigt, wenn sie nicht einmal verlangte, sogleich in Litthauen die polnische Sache auf das Spiel zu setzen. Dazu kommt nun hauptsächlich, daß im December dem Reichstag vorzüglich die französische Nichtintervention

vor Augen schwebte; auch er, man lese nur den Bericht des Ministers des Aeußern Malachowski vor dem Auflösen des Reichstags im December, nahm sie für baare Münze*), und hoffte, daß man vielleicht auch Polen für so gesondert von Rußland erkennen möchte, um dem Kaiser das Eindringen mit Russischen Truppen in Polen verwehren zu wollen. Ward er aber in den incorporirten Provinzen angegriffen; dann hatten sie wie die Italiäner den Krieg provozirt. Es ist ganz gewiß, daß der Aufstand in Warschau auch ohne das französische Nichtinterventionsprinzip zum Ausbruch gekommen wäre, aber eben so gewiß ist es auf der andern Seite, daß er nicht mit so allgemein freudigem Muthe mit so allgemein freudiger Zuversicht und so schnell vorgeschritten wäre. Die Bedenklichern, deren es in jeder Nation giebt, wären vor der Vorstellung eines alleinigen jahrelangen Kampfes mit Rußland zurückgeschreckt, während sie in der Hoffnung eines endlichen Beistandes durch Frankreich, gleichsam ein Avantgardengefecht der polnischen Nation mit den Russen auf ein halbes Jahr hinaus, wohl für ausführbar hielten. Und so wie nach dem psychischen Gesetz der Muth und das Selbst-

*) La foi française et la foi punique sont synonimes, konnte selbst der edle Lamarque in einer Aprilsitzung erst sagen, unter großem Tumult der beiden Centren, die mit den 300 Spartanern Villele's verhältnißmäßig synonim genannt werden möchten.

vertrauen wie eine Lauwine wächst, sobald einmal ein edles Gemüth die Bahn der Wagniß betreten, so konnten sie später mit demselben frischem Muthe und derselben kühnen Hoffnung dastehen, als sie den alleinigen Kampf ihres Volks ganz sicher vor Augen sahen. In diesen Beziehungen sind die Erklärungen auf der französischen Tribune, so schmählich sie nach Wochen schon widerrufen wurden, für die Freiheit des Welttheils dennoch von welthistorischen Folgen gewesen. Man sah, wie ungeheuer die Macht eines einzigen kräftigen freien Wortes in Europa sey; hatte doch schon der unsterbliche Canning in weit weniger günstigen Zeiten mit einem ähnlichen in der denkwürdigsten Nacht des englischen Parlaments manchen Thron erschüttert.

Und dennoch hatte die Lelewel'sche Parthei auch in dieser Beziehung unendlich viel für sich. Ihr eben so hellsehendes als hochherzig glühendes Haupt, das, wie man sieht, kein Geschichtsprofessor im deutschen (Niebuhr), nicht einmal im französischen Sinne (der Doktrinair Guizot) war, hatte hier wiederum die Bürger und das Volk Litthauens vor Auge; er vertraute auf deren Gesinnung und Wehrkraft, und achtete das Militaircorps der Litthauer geringer, er kannte die Blüthe der polnischen Nation, die Jugend, und glaubte, daß dieses Volk bei gehöriger Behandlung allein dieser heiligen Sache gewachsen sey. Endlich und vornehmlich war er Professor in Wilna

gewesen, und mußte er darum die dortige, von dem polnischen Heer wie wir oben sahen absichtlich verkannte Stimmung wohl anders ansehen. Daß seine Hoffnungen nicht ungegründet und daß schon günstige Aussichten vorhanden waren, davon werden wir den Lesern später Beweise geben.

Wir glauben so unsern Beweis geführt zu haben, daß alle drei Partheien in Polen die triftigsten und ehrenwerthesten Gründe zu den verschiedenen Ansichten hatten, die in Blättern verfochten wurden, und daß vornehmlich alle Partheien vorhanden seyn konnten, ohne daß eine oder die andre, oder vielmehr alle vereint nicht demselben hochherzigen Ziele entgegensteuerten, und daß Contrerevolutionen zu Gunsten der Russen reine Unmöglichkeiten waren.

Somit würden wir schon Anfangs Januar mit der vollsten Ueberzeugung die hochherzigen Worte eines der edelsten Bayerschen Abgeordneten als wahr haben anerkennen müssen, als er in einer Debatte über das Landtagsreglement Jemandem, der im alten Sinne von einem polnischen Reichstage gesprochen, am 13. April erwiderte:

„Der Beiname polnisch kann jetzt nicht mehr dazu dienen, etwas Unwürdiges zu bezeichnen, nur das Größte, das Edelste, das Mühvollste und das Erhabenste soll damit bezeichnet werden." *)

*) Siehe Baierns Deputirtenkammer, herausgeg. von Eisenmann. S. 222.

Wir müssen nun auch noch, um unsre Ansicht von dem Zustand der Gesinnungen in Warschau noch mehr zu belegen zur Uebersicht der Regierungsverhältnisse in Polen seit dem Aufstande, und deren verschiedener Stellung zur Nation übergehen, kurz den Gang derselben und die Veränderungen recapituliren, weil vornehmlich auch dadurch die Natur des Aufstandes, die Gesinnung des Volks und der höhern Classen ersichtlich wird.

Beim Ausbruch der Revolution bestand als höchste Behörde, ein vom Kaiser nach einem Ukas vom Jahr 1825 eingesetzter Administrationsrath, dessen Präses der Graf Sobolewski, und dessen vorzüglichste Mitglieder der Finanzminister Lubecki, der Graf Grabowski, die Generale Rautenstrauch und Kosecki, so wie der Graf Fedro waren.

Am 30. November wurden in Betracht der Umstände, auf Verlangen des Volks als populaire Männer dazu gezogen: der Fürst Czartoryski, Michael Radziwill, Senator Kochanowski, Kastellan Ludwig Paz, Julian Niemcewicz und General Chlopicki.

Beide Behörden fertigten noch im Namen des Kaisers aus. Am 1. December aber verlangten die Patrioten die Entfernung der ältern verdächtigen und lauen Mitglieder; es wurden entfernt Solewski, Grabowski, Rautenstrauch, Kosecki und Fedro; an deren Stelle Leon Dembowski,

Ostrowski und Joachim Lelewel, der bekannte Urheber des Aufstandes, eintraten.

Von diesem Augenblick erst nahmen die Verhältnisse eine bestimmtere Richtung an, indem der Administrationsrath des Kaisers ganz umgestoßen und die zum neuen berufenen Individuen ihre Macht vom polnischen Volk erhalten hatten; doch immer noch war die oberste Behörde ein Administrationsrath, also dem Namen und der Machtvollkommenheit nach eine russische Behörde. Chlopicki ließ sich von ihr am 1. December zum Generalissimus ernennen, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, die Würde im Namen des Kaisers zu führen. Dieser Administrationsrath unterhandelte mit dem Cesarewitsch noch als Stellvertreter des Königs, und legte ihm nur die Wünsche und Beschwerden der Nation vor, die er abstellen sollte. Lelewel selbst war ein Mitglied der, in's Lager des Großfürsten abgehenden, Deputation.

Am 4. December erst ging man einen Schritt weiter, und der Administrationsrath, „voraussetzend, daß er das Vertrauen der Nation habe, daß er jedoch als solcher die Verwaltung nicht behalten könne" — constituirte sich als provisorische Regierung. Immer waren es dieselben Männer, welche nur nach und nach selbst ihre Stellungen veränderten und kühner heraustraten.

Man sieht, daß die Dinge in langsamer, doch so entschiedner Progression fortschritten, und muß auch

daraus zweierlei erkennen. Erstens und vorzüglich, daß wirklich alle jene Männer nichts von dem Aufstand vorher gewußt, daß von den jungen Männern mit Lelewel nichts als das Zeichen zum Aufbruch für die ganze Nation verabredet war, daß sie mit ihrem so wohl unterrichteten und geistreichem Civilanführer in der festesten Ueberzeugung standen, wie sie nur das Signal durch eine elektrisirende Gewaltthat der Nation zu geben, durch Befreiung Warschau's von den Russen den ersten Männern der Nation freie Hand zu verschaffen hatten, um alsdann das ganze Volk einmüthig und kraftvoll sich selbst nach seiner Selbstständigkeit hin entwickeln zu sehen. Und so geschah es im vollsten Umfange. Wie Lelewel später in einer Reichstagssitzung auf die Vorwürfe von halben Maasregeln im Anfang der Revolution, die namentlich dem neuen Administrationsrath und der provisorischen Regierung gemacht wurden, erwiederte, so traten jene, an der Spitze stehenden Männer, darum Anfangs nur schüchtern auf, als sich noch nicht durch unwiderlegliche Thatsachen ausgesprochen, ob der Aufstand ein partieller oder ein allgemeiner war. Auch sie konnten und mußten bei ihrer Kenntniß der Nationalstimmung das letzte für gewiß annehmen, aber wollten sie auch, daß es Europa so klar wie möglich würde, wie hier von Verführung, Aufregung, Leitung durch Einzelne nicht die Rede sey. Sie folgten also nur der ganzen Nation:

mit jedem Schritt, durch welchen diese sich allgemeiner aussprach, traten sie erst weiter hervor, nur wie es ihre Aufgabe, immer nach ihrer Stellung an ihrer Spitze zu stehen, mit sich brachte. Und nach diesen Ergebnissen wandelte sich die Regierung in immer entschiedenere Formen um. Offenbar, daß kein Verhältniß sich je ungezwungner, natürlicher und reiner entwickelte, wie das der polnischen Regierung und Nation zu Rußland, und daß auch hierin die polnische Revolution ein, in der Geschichte eben so einziges Beispiel darbietet, als der Pariser Juliaufstand, bei dem man eben so vergeblich nach Aufwieglern, Demagogen suchte. Die Fähnriche in Warschau thaten der Art nach nichts anders als die Journalisten in Paris, Die polnischen Großen handelten nicht anders wie Lafitte, Perier und Lafayette. Europa hätte schon darum gleich in den ersten Tagen klar hierher schauen können, wenn die auswärtigen Zeitungen nicht verfälscht, zerstückelt und verstümmelt die Nachrichten gegeben hätten. — Zweitens aber geht hervor, daß, wäre bald darauf nicht diese natürliche Entwicklung durch Gewalt unterbrochen worden, sie sich einen Monat früher zu ihrem entscheidenden Gipfelpunkte hinauf entfaltet, und das Ausland um so viel früher, was ganz Polen gewollt, gewußt hätte; während es durch ein widerliches Ereigniß noch jetzt schwierig geworden ist, die vorgefaßten Meinungen von dem Ursprung der Revolution aus zu rotten.

Aber schon am 5. December ward dadurch, was diese Entwickelung nach der Meinung der, nunmehr durch die Erfolge trunken gewordenen, Jugend schnell fördern sollte, derselben Einhalt gethan, als eben sich der General Chlopicki, vorläufig bis zur Berufung des Reichstags, zum unumschränkten Diktator erklärte; von diesem Augenblicke an trat ein ganz widernatürlicher Stillstand ein, der, wenn irgend Widerwärtigkeiten den polnischen Geist noch erdrücken konnten, den ganzen Ausgang auf das Aeußerste hätte gefährden können. Es geschah dies ohne Wissen der provisorischen Regierung bei einer Revüe der Truppen, die hier leider in diesem einzigen Falle die Rolle prätorianischer Cohorten spielten; und, hat die polnische Jugend bei dem ganzen Aufstande Schatten auf sich geworfen, so geschah es hier, als sie in ihrem Irrthum das Treffliche und geeignete Benehmen der ehrwürdigen Glieder der provisorischen Regierung verkannte, und der gebildeten Nation einen Soldaten zum Herrscher aufdrang. Es darf nun wol Niemand mehr verkennen, daß es wahrlich nicht die Edlen waren, welche Chlopicki beförderten, damit er die angeblich Exaltirten im Zaume halten solle. — Wie wenig die edlen Männer, die am Ruder standen, damit einverstanden waren, das werden wir bei den Debatten nach der Niederlegung derselben ausführlicher erwähnen. Es war also auch nur Redensart, als Chlopicki in sei-

ner zweiten Proclamation am 9. December versicherte, der Administrationsrath habe seine Diktatur für nothwendig gehalten.

Die provisorische Regierung blieb unter dem Diktator übrigens bis zur Einberufung des Reichstags in ihrer Gewalt für die innern Angelegenheiten, und von ihr allein ging die Thätigkeit aus, die noch unter der Diktatur Statt fand.

Am 18. December legte Chlopicki seine provisorisch geführte Gewalt nieder; am 20. versammelten sich beide Kammern, die dem Diktator gesetzlich die höchste Gewalt übergeben mußten, jedoch ihm eine Reichstagsdeputation zur Seite setzten, welche an die Stelle des Diktators einen andern Generalissimus wählen, mithin ihn absetzen konnte, und die aus dem Senatspräsidenten, fünf von diesem erwählten Senatoren und fünf Landboten, einem aus jeder Wojewodschaft bestand. Die Mitglieder waren: Czartorynski, Radziwill, Paz, Wodzynski, Gliscynski und Kochanowski — Senatoren — und Ostrowski, Ledochowski (Krakau) Franz, Soltyk (Sandomir) Morawski, (Kalisch) Swirski (Lublin) Barzykowski (Plock) Stanislaus Jezierski, (Masowien) Wenzyk (Podlachien) Wiszniewski (Augustowow) Landboten. —

An die Stelle der provisorischen Regierung wählte Chlopicki nun ein Nationalconseil.

Diesem Conseil lag ob:

1) Die Versorgung des öffentlichen Schatzes mit den zur Erhaltung der bewaffneten Macht und der Landesverwaltung nöthigen Fonds.

2) Die Vollziehung der Verordnung des Diktators in Beziehung auf die Vermehrung der Truppen und die Ausrüstung des Heeres.

3) Die Sicherstellung des Volkes und der Armee in Hinsicht auf das Ausreichen der Lebensmittel.

4) Obhut über Ordnung und Sicherheit im Lande.

5) Beaufsichtigung der Justiz.

6) Verbreitung des Nationalgeistes und die Sorge für Unverfälschtheit der öffentlichen Meinung.

Mitglieder waren: Czartoryiski, Radziwill, Dembowski, Reichstagsmarschall Ostrowski, Barzykowski, Landbote von Plock. Als Praeses erscheint in den Verordnungen Radziwill unterzeichnet.

Ausserdem bestanden Minister:

Lelewel, Unterricht; Niemojowski, Justiz; Krasinsky; Krieg; Inneres und Polizei, Thomas Lubienski; Finanz, Jelski; Staatssekretär, Graf Plater, Rechnungskammer, Vincenz Niemojowski.

Man war an dem Tage, wo die Diktatur gesetzlich eingeführt ward, und der Reichstag gleich wieder auseinander ging, so erfreut darüber, daß Warschau illuminirt wurde.

Drittes Kapitel.

Die speciellen Ereignisse des Monat Januar bis nach der Entthronung des Kaisers.

Am 1. Januar stand nun Polen noch unter der Verwaltung der, am Schluß unsres vorigen Kapitels aufgeführten Behörden. Noch war in dem großen Theile der Nation das Vertrauen in den Diktator und die Verehrung für ihn ungeschwächt. Er hatte bisher 4 hauptsächliche Verordnungen zur Wehrbarmachung des Landes erlassen, die man auszuführen im Lande sich beschäftigte. Sie waren der Befehl vom 7. December zur Organisation der stehenden und beweglichen Nationalgarde, der vom 13. zur Stellung von Reiterei zu 1 Mann auf 100 Feuerstellen in den 8 Wojewodschaften; der vom 25. zur Bildung von Bataillonen aus der beweglichen Nationalgarde mit Besoldungen; — endlich der vom

31. zur Aushebung 10 neuer Linienregimenter aus allen Wojewodschaften ohne Unterschied.

Die Nation, in der festen Ueberzeugung, die Rüstungen des Diktators könnten keinen andern Zweck haben, als den Krieg mit Rußland wirklich zu beginnen, eiferte mit Begeisterung, so schnell möglich jene Verordnungen auszuführen. Der Muth, der Frohsinn, der Enthusiasmus, in Warschau besonders, über die errungene Freiheit, über die entfernte geheime Polizei; über den bevorstehenden Kampf um die Erweiterung des Vaterlandes und um Erhöhung des Ruhmes des polnischen Namens — überstieg nach allen Beschreibungen jeden Begriff. Die Straßen, die öffentlichen Orte ertönten vom Klange der Nationallieder; — das **Masurk**, mit dem die Polen unter Dombrowski in Italien sich begeisterten: **Jeszcze Polska nie zginela:** „noch ist Polen nicht verloren!" mußte auf allen Theatern gesungen werden. Und, wenn in einem andern Liede: „die Warschauer Kinder" die Stelle: „für einen Gefallnen stehen 100 andre wieder auf" an die Reihe kam, erhob sich das ganze Parterre, und rief: nein, 100,000! — Sich nicht in Uniform sehen zu lassen, sei es der Nationalgarde, der Linie oder irgend eines, der täglich neu errichteten Freicorps, setzte Spott, Hohn wenn nicht Mißhandlungen aus. Täglich arbeiteten die Edelsten der Nation an den Befestigungswerken von Praga; der gemeine Mann erstarkte sich dazu

an dem Beispiel der Vornehmen, und, als eines Tages sämmtliche Professoren der Warschauer Universität an den Schanzen gearbeitet, war ein Fleischergesell, der mit ihnen den ganzen Tag geschanzt, die Nacht hindurch nicht von der Arbeit wegzubringen; „wenn die gelehrten Hände so arbeiten — rief er — da muß ich wohl dabei bleiben, bis die letzte Kraft sinkt.“ — Die polnischen Frauen und Mädchen wetteiferten in der allgemeinen Thätigkeit mit den Männern. Tag und Nacht zupften sie Charpie, bereiteten sie Linnen für die Lazarethe, und es gehört zu den Perfidien in der preußischen Staatszeitung, daß sie eine, in den ersten Tagen des Januar ergangene Aufforderung des Stabsarztes Stürmer zur mehren Einlieferung solcher, in ungeheuren Massen nöthiger Dinge mit den Worten beschließen ließ: „denn es sei noch sehr wenig eingegangen,“ während es hieß: „noch nicht genug,“ wie denn der Hamburger Correspondent auch gab. Keine edle Polin hat noch bis jetzt einen Ball oder eine öffentliche Lustbarkeit seit Ausbruch der Revolution besucht.

Es wäre ermüdend, alle die patriotischen Opfer aufzuzählen, welche dargebracht wurden an Landgütern, an Geld, an Trauringen, an Silberzeug. Aber das müssen wir noch bemerken, daß noch jetzt aus dem Großherzogthum Posen von den Geschäftsleuten über die dortige große Nahrungslosigkeit geklagt wird, „da die Reicheren entweder alle fort seien oder die

Zurückgebliebenen ihr Alles fast nach Warschau geschickt hätten." Uebergehen wir diese Züge bei den Edlen, die sich fast von selbst so verstanden, so dürfen wir dagegen nicht unerwähnt lassen, wie sich die Begeisterung bei den Bauern aussprach. Gleich in den ersten Tagen der Revolution waren die Bewohner Warschau's plötzlich durch die Erscheinung mehrer 100 Bauern überrascht worden, die, den Geistlichen an der Spitze, ehe noch eine Aufforderung an sie ergangen seyn konnte, mit ihren grad' aus geschmiedeten Sensen, mit Musikern, welche die bekannte Menuett bließen, durch die Straßen von Warschau zogen, und dadurch beredt die Nation sogleich an Kosciusko's Kämpfe erinnerten. Aber besonders rührend ist uns folgender Zug erschienen, den wir in den polnischen Januarblättern fanden:

„Gegen 100 Bäuerinnen aus dem, 7 Meilen von Warschau gelegenen Dorfe Zaborow, eilten gestern frohlockend mit Grabgeräthschaften zu den Befestigungswerken herbei. Hirtengesänge mit Musikbegleitung mitten in der Hauptstadt brachten einen bezaubernden Eindruk hervor. Den Reigen führte eine fromme bescheidne Jungfrau, in einem weißcarmoisinenen Ueberwurf, eine Masurenfahne tragend, worauf ein schöner Vers, der ungefähr so lautet:

Eilet Töchter Wanda's her!
Sehet, sehet Praga's Wälle,
Eilt herbei zur Landeswehr,
Tretet an der Männer Stelle!

„Ein Invalide, ohne Füße, mit Narben bedeckt, begegnete diesen wackern Töchtern Polens, warf sich vor der Fahnenträgerin nieder, steckte ihr eine kleine Gabe in die Hand, und entfernte sich mit Thränen in den Augen, alle Umstehenden unwiderstehlich hinreißend. Die ehrwürdige Erbfrau zu Zaborowka, Starostin von Zaleska, von ihren Enkelinnen umgeben, geleitete diesen herrlichen Chor tugendhafter Sarmatinnen zu den wonnevollen Mühen des Landes. Von allen Ständen gesellten sich Personen mit Begeisterung dem Zuge bei, und die Ehrengarde führte ihn mit Jubelruf an die bestimmten Orte.“ —

Zur Organisation der Bewaffnung, zur Erweiterung des Gemeingeistes und der Vaterlandsgluth eilten die edelsten Landboten und Senatoren in die Provinzen; so der berühmte, schon früher verfolgte, Roman Soltyk nach Sandomir; der spätere Minister des Aeußern Malachowski in die Wojewodschaften jenseits der Weichsel, und mit welchem Erfolg davon zeugen die zahlreichen begeisterten Danksagungen jener Männer an ihre Mitbürger in den Januarblättern für deren glühenden Eifer.

Wie das Frühlingsgrün von einer eben geschmolzenen Eisdecke schoß das öffentliche, so lang niedergedrückte Leben der Nation wieder auf, und sonnte sich mit übermüthiger Lust an dem aufgegangenen Gestirn der Freiheit. Ueberall machte sich das Wort und die Rede Luft; — über 20 neue Zeit-

schriften tauchten mit einemmale in Warschau wie in den Provinzen in die Höhe, und, wenn auch nicht alle gut redigiert waren, so konnte nach so langem Schweigen die Nation doch über sich selbst, und ihre fortgeschrittene Intellektualität erstaunen, da die edelsten Männer Artikel für die Journale schrieben, und es sich nun zeigte, welche Fülle von Kenntniß und Bildung sich die Edlen auf ihren beständigen Reisen in's Ausland erworben, und wie jene patriotisch-wissenschaftlichen Gesellschaften, welche die russische Regierung zu unterdrücken nicht vermocht, gewirkt. Von den uns bekannten neuen Zeitschriften nennen wir: den weißen Adler, das neue Polen, das Journal der Universitätsgarde, der gewissenhafte Pole, **l'Echo de Pologne**, die polnische Zeitung mit einem Beiblatt, der Phönix, welches bloß den Erinnerungen an die Helden Polens gewidmet ist, — der polnische Israelit; die Eintracht; dann in Plock den Plocker Courier, einen Lubliner Courier, einen Radomer Invaliden; ein groß-polnisches Journal in Calisch, endlich zwei deutsche Zeitungen, das Warschauer Blatt und die Warschauer Zeitung. Man sieht, die Nation sorgte sowohl für Christen als Juden, für Vornehme und Geringe, für das Ausland durch Zeitschriften in mehren Sprachen; und doch gelang es ihr in letzter Beziehung nicht ihren Zweck zu erreichen, unverfälschte und unverstümmelte Nachrichten dahin zu bringen. Denn es war als hätte sich die

deutsche Nation besprochen, trotz allen Interesse's für die polnische Sache, sich ihre Nachrichten nur durch die trübe Quelle der preußischen Staatszeitung zuleiten zu lassen. In manchen großen Städten wußte man auf den Zeitungsexpeditionen gar nichts von der Existenz eines oder des andern deutschen Journals, wohl der beste Beweiß, daß Niemand es bezog, daß die daselbst bestehenden Zeitungen um ungetrübte Nachrichten sich nicht kümmerten. Aber, was die Redaktion der Staatszeitung betrifft, so ist zu ihrer Rechtfertigung neuerdings, namentlich bei Gelegenheit einer auffälligen Desavouirung eines freisinnigen Artikels des königl. preuß. Oberstlieutenant von Willisen, auch in den Nürnberger Blättern ausführlich gemeldet worden, wie stark der Einfluß ist, dem sie unterworfen. Traurig genug für uns, wie für die Redaktion! Denn es erbitterte ihre Art zu erzählen die Polen endlich so, daß sie von ihrer gewöhnlichen Politik, das Ausland mit der größten Schonung zu behandeln, abwichen, und eine heftige Polemik gegen die Redaktion der Staatszeitung begannen, die sogar neulich dahin führte, daß man à la Figaro von ihr sagte, sie habe den Knutenorden erster Classe erhalten. — Freilich können die Polen nicht vermuthen, es sey Unwissenheit, wenn sie z. B. die von der polnischen Regierung festgesetzten Preise für Lieferungen und Leistungen um die Hälfte verkleinert, und wenn sie z. B. erzählt, es seyen 24 polnische Groschen pro

Meile für eine zweispännige Fuhre bestimmt, dabei in einer ausdrücklichen Note den Betrag zu 4 Silbergroschen angiebt, während es doch 6 gute Groschen beträgt; sie müssen folgern, daß dadurch indirekt der große Druck der Einwohner zu verstehen gegeben werden soll! — Dieß muß unnöthiger Weise nur erbittern. — Eher kann sie freilich mit den obigen Rücksichten entschuldigt werden, wenn sie z. B. in dem offiziellen Berichte Skrzynecki's die Stelle ausläßt: „Als wir in das Dorf Iganie einrückten, bot sich uns ein schrecklicher Anblick dar; schwangere Weiber und Kinder waren so eben von den sich zurückziehenden Russen ermordet worden," — wenn sie dann wieder ausläßt, als Skrzynecki von der Cholera sagt: „So bringt der Feind, der schon seit Jahrhunderten gegen unser Land gewüthet, auch noch diese Epidemie über uns, die letzte Plage, die uns noch fehlt" — wenn sie den herrlichen Eingang des Oberbefehlshabers zu seiner Correspondenz mit Diebitsch verbirgt. Aber es ist wahrlich ein Volk zu bedauern, das sein Alles opfernd in einem großen Kampfe daran setzt, und nicht einmal die unverstümmelte Erzählung seiner Thaten, nicht den Weh- und Klageruf seiner Leiden vor eine große edle Nation bringen kann, welche es achtet und von der es so gern geachtet seyn möchte! —

Freilich kann es nicht auffallen, wenn auch in einer und der andern dieser Zeitschriften Mißbrauch

getrieben wurde, besonders in der **Nova Polska.** Aber es war diese nur unter den vielen die einzige, von jungen Leuten geschrieben, besonders von Adam Gurowski, der später in großen Mißkredit kam, und nach Paris austrat. Ihrer wurde darum selbst auf dem Reichstage gedacht, weil man den Minister Lelewel für einen ihrer Mitarbeiter hielt. Derselbe erklärte aber nicht nur, daß er weder in Zukunft daran arbeiten würde, noch daß er je eine Arbeit hineingeliefert habe. Auch von dieser Erklärung berichtete die preußische Staatszeitung nur die erste Hälfte. Warum nicht? Lelewel erschien ja so als das Haupt einer anarchischen Parthei, die er einmal durchaus anführen sollte.

Allerdings waren diese Zeitschriften eine der bedeutendsten moralischen Streitkräfte der Polen, namentlich da der Geistliche Klonowski in einem der patriotischen Clubbs ausdrückliche specielle Vorschläge machte, wie man die in der Hauptstadt vorgefallnen Ereignisse auf das Schnellste und Richtigste in den Provinzen verbreiten könnte, und namentlich die Geistlichen an solchen Orten, wo die Blätter nicht von Allen gelesen werden können, zu beauftragen, von der Kanzel herab die Leute vom Gange der Ereignisse zu unterrichten. Und es ist schon ein erfreuliches Resultat dieses rein um geistige Güter und hauptsächlich mit moralischen Waffen geführten Kampfes, daß die russische Regierung sich genöthigt sah, auch

zu solchen zu greifen, sie, die gern bloß materielle Werkzeuge überall in der Welt gebraucht sähe, früher den altpolnischen Provinzen nur 3 Zeitungen gestattet, und, wie uns versichert wurde, sie nicht einmal alle Artikel der Petersburger Zeitung geben ließ. Auf den Vortrag des Dirigenten im Ministerium des Innern, Geheimen Rathes Engelmann, wurden Anfangs Januar in den Gouvernements Astrachan, Kasan, Kiew, Nischney — Novgorod, Nobod — Ukrainsk und Jaroslaw — Journale errichtet. Wir werden später bei Gelegenheit des Aufstandes in Litthauen von ihnen zu sprechen haben. Der geistige Erfolg dieser Mittel ist für die Zukunft nicht zu berechnen.

Was nun aber zweitens hauptsächlich die Polen im Januar beschäftigte, und Haß und Kampflust gegen Rußland zu steigern geeignet war, — das waren die Untersuchungen über die geheime Polizei, welche so schwer auf dem Volke gelastet. Der Diktator hatte, dem allgemeinen Verlangen nachgebend, unterm 1. Januar eine Commission von einem Senator, zwei Landboten und 2 ansässigen Bürgern niedergesetzt, welche untersuchen sollten, in wie fern die denunzirten Glieder dieser Polizei wegen Verläumdung, Lüge, Betrug u. s. w. peinlich bestraft werden könnten. Die Ergebnisse wurden dem Publikum mitgetheilt. Diese geheime Polizei spielt in der Geschichte Polens eine zu bedeutende Rolle, als daß es unsern Lesern unangenehm seyn sollte, aus einer

Abhandlung darüber, die in den ersten Februarblättern der polnischen Zeitungen standen, folgende Mittheilungen hier zu finden:

„Die große Anzahl der Spione, die mit jedem Jahre vermehrt wurde, heißt es, vertheilte sich nicht nur in die öffentlichen Häuser. Man führte sie auch in Privatgesellschaften ein, wo sie den Auftrag hatten, jeden Schritt der als Patrioten bekannten Personen zu erspähen. In den letzten Zeiten vor der Revolution wurden einige Personen beständig von 4 bis 5 Spionen umgeben. Mit der immer mehr der Anzahl nach zunehmenden Polizei vergrößerte sich auch die Behutsamkeit der Polen. Alsdann griff man zu den niedrigsten Kunstgriffen, um die Gedanken zu erspähen. Endlich verschwand das Vertrauen zu einander unter den Einwohnern von Warschau an öffentlichen wie an Privatorten; und es blieb den Kundschaftern nichts übrig, als den Cesarewitsch mit Geheimnissen zu amusiren, die der Freundschaft vertraut, oder durch List, Heuchelei und Bestechung entlockt waren. In den letzten Jahren stieg die Verderbniß so weit, daß man auf die Gedanken der Bürger in den Cloac's sogar Jagd machte. Die erbärmlichsten Kleinigkeiten wurden als wichtige Dinge denunzirt. So z. B. denunzirte Makrot am 9. May 1829 „man spricht in der Stadt, daß Graf Pac seiner Dienerschaft anbefohlen habe, beim Einzug des Kaisers keine Parade- sondern die Alltags-

livree anzuziehen. Und dennoch zahlte man für solche Dinge sehr gut, in der Hoffnung wichtigere zu erfahren. So berichtet ein Agent aus Kalisch als einen höchst wichtigen Gegenstand, daß, wenn an einem Hoffest die Beamten zur Andacht sich einfinden, die Kirchenmusik den deutschen Marsch spiele. (Man muß dabei bedenken, daß alles Deutsche verhaßt ist und der Agent dieß wahrscheinlich als einen versteckten Hohn für die kaiserl. Familie auslegen will.) Für diesen Bericht bekam der Agent 100 Dukaten. Sobald der Reichstag herannahte, umzingelte man die Wohnungen der Deputirten" u. s. w.

„Der Schwur der Militärpolizei lautete:

„Ich schwöre im Angesicht des allmächtigen Gottes, des Einigen in der heiligen Dreieinigkeit, im Angesicht der allerheiligsten Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi, im Angesicht aller Heiligen und meines heiligen Patrons, daß ich gegenwärtigen Regierungsdienst am eifrigsten erfüllen und alle Instruktionsartikel, die mir ertheilt oder vorgelesen werden, aufs Genaueste beobachten will."

Nachdem der Schwörende gelobt, weder seinen Verwandten noch in andern Polizeiabtheilungen dienenden Menschen, noch ihren Oberhäuptern u. s. w. davon etwas zu sagen: daß er selbst nicht lügen noch verheimlichen noch verändern werde; — daß er, wenn ja entfernt, bis zum Tode schwiege, auch von seinem Eide, schließt er: „Gegenwärtigen Schwur helfe mir

der Einige Gott in der heiligen Dreieinigkeit und alle Heiligen in der strengsten Pünktlichkeit erfüllen u. s. w. Zum Beweis, daß ich diesen Schwur abgelegt, unterschreibe ich ihn eigenhändig.“

„Unter den vielen wichtigen Notizen, die sich Birnbaum im Gefängnisse aufzeichnete, lautet eine: das Auge des Großfürsten. Als man ihn fragte, was er darunter verstände, gab er folgende Erklärung: Rosniecki, Zander, Makrott, der Kammerdiener Kochanowski und viele andre Häupter des Spionenwesens hatten eine doppelte Geheimpolizei, die eine für den Großfürsten, die andre für sich selbst, mit welcher letztern sie vorzüglich den Großfürsten umringten und ihn niemals aus dem Auge ließen. Es ereignete sich oft, daß er durch eine Straße fahrend, von der Physiognomie eines Menschen frappirt wurde; er blieb also sogleich stehen, rief jenen herbei, sprach mit ihm einige, meistentheils unbedeutende Worte, und endigte gewöhnlich das Gespräch mit dem Ausruf: **Paszol** oder **Won**! (Geh! fort!) Ein solcher kleiner Umstand war hinreichend diesen Menschen in's ewige Unglück zu stürzen: denn die Geheimpolizei nahm ihn sogleich in ihre Klauen und ruhete nicht eher, bis sie nicht von ihm den Gegenstand des Gespräches erfuhr. Diese einzelnen Worte wurden alsdann der Grundstein zu einer abscheulichen Intrigue, deren Folgen Karren, das Karmelitergefängniß und Verzweiflung waren. Der Be-

weggrund dieser unerhörten Bosheit war höfischer Heuchelsinn. Denn sobald man diesen Unglücklichen dem Großfürsten vorstellte, wurde dieser daran erinnert, daß jenes Physiognomie ihn einmal frappirt habe. „Nun, rief dann der Großfürst, sprecht, „kann man mich hintergehen? Täuscht mich wohl mein Auge?“ Eine tiefe Verbeugung bezeugte die Vorsicht, den Scharfblick und die Untrüglichkeit des Fürsten!“ —

Die vorzüglichsten Häupter dieser Polizei waren bekanntlich der Oberst Saß, Curländer, der General Blumer; beide fielen am 29. November; der General Rosniecki und der Polizeipräsident Lubowidzki. Das Schicksal war den Polen auch später hierin ungünstig; die Papiere und Notizen des Obersten Saß wurden weggeschafft, und, wie die Zeitungen behaupten, mit ihnen eine russische geheime Polizei in Lemberg für die durchreisenden Polen instruirt; Lubowidzki entkam mit 13 Bajonetstichen nach Breslau, und soll dort gleichfalls dienen, die verdächtigen Polen anzuhalten. Rosniecki, ebenfalls verwundet, entkam nach Petersburg, und soll dann im Hauptquartier des Gen. Diebitsch dieselben Dienste leisten.

Ein anderer Gegenstand der Aufmerksamkeit der Nation und ein Mittel, die Kampflust zu erregen und zu steigern, waren die Clubbs oder patriotischen Vereine, die sich bereits im December in Warschau, darauf im Januar, meist unter dem Vorsitz eines

Landboten in den Provinzen, wie in Kalisch, in Petrikau, in Kielce u. s. w. gebildet hatten. Trotz daß sie sich von den gefürchteten ehemaligen Jacobiner-Clubbs dadurch unterscheiden, daß kein Beispiel vorhanden ist, wo sie sich in die Leitung der Ereignisse selbst gemischt, so war doch der Name und die Erinnerung an die französische Revolution so omineus, daß viele der edelsten und eifrigsten Polen vor ihnen in Furcht geriethen. Ihr ganzer Zweck war, Verbreitung und Erhaltung des patriotischen Eifers im ganzen Lande, und hiemit beschäftigten sie sich allein. Sie hielten feierliche Versammlungen zur Erinnerung an die schönsten Epochen der polnischen Geschichte, begingen sie mit Reden, Liedern, patriotischen Vorschlägen, ermahnten die Saumseligen in den Zeitungen, bezeichneten Mißbräuche, erließen, wie wir sehen werden, Adressen an beliebte und tüchtige Männer. Aber theils fürchtete man eine Ausartung, theils war einem großen Theile der Nation nur zu viel daran gelegen, den Aufstand rein von allen Flecken in der Meinung des Auslands zu erhalten. Die polnische Großmuth war hierin zum Schaden ihrer Sache, wie z. B. bei der Entlassung eines Corps von 8000 Russen mit Waffen und Geschütz, schon fast zu weit gegangen, und so hätte man lieber auch hier die unzuläugnenden vortheilhaften Einwirkungen solcher Vereine auf den Nationalgeist entbehrt, um nur vor dem Auslande dem Anschein

jeder umkehrenden socialen Revolution zu entgehen. Es geht dann auch aus allem Spätern hervor, daß es die Absicht, besonders der diplomatisch Gebildeten wie Czartoryski's war, die Revolution von 1830 als eine Fortsetzung der schönen Constitutionsperiode von 1791, die nur durch äußere Gewalt unterbrochen war, — und die ganze polnische Nation in dem Zustand jenes Jahres restituirt — erscheinen zu lassen. Wir werden später sehen, daß von diesem Standpunkte aus nicht das Königreich Polen allein, sondern das ganze alte Polen in seiner ursprünglichen Einheit jetzt wieder handelnd erschien. Darum die große Aengstlichkeit, keine sociale Umkehr der Dinge für einen Theil dieses Landes, als welchen man das Königreich Polen betrachtete, eintreten zu lassen, und dadurch zugleich die noch unter russischem Scepter in ihrem alten Glanze bestehende Aristokratie der altpolnischen Provinzen, von denen das Meiste zu hoffen war, vom Anschließen an die gemeine Sache abzuschrecken. Darum sieht man den achtzigjährigen Julian Niemcewicz, einen der sonst trefflichsten und muthigsten Patrioten dagegen eifern. Besonders arg aber war jene Furcht, daß eben durch die Clubbs der Aufstand dem Ausland in schlimmem Lichte erschien, und diese theilten selbst die, hinsichtlich der sonstigen Mittel zu jener Parthei gehörigen, Männer, die wir oben mit dem Namen der Lelewel'schen bezeichnet haben, trotz daß Lelewel an

der Spitze eines solchen Vereines stand, — Männer, wie Ledochowski, Swidzinski, der Marschall Ostrowski, der Senator Michael Potocki, wie wir später aus einer Aprilsitzung des Reichstags ersehen, in welcher von den diplomatischen Verhältnissen und besonders der Agenten in Wien die Rede ist. In jedem Wort malt sich hier die so ängstliche Besorgniß um die Meinung des Auslands. Endlich hatten die Clubbs auch die obern Militärs gegen sich, welche von ihrem Einfluß für die Disciplin des Heeres fürchteten, und wir werden später finden, wie selbst die, von den edelsten patriotischen Vereinen gefeierten Befehlshaber in ihren Danksagungen diese Besorgniß noch durchschimmern lassen. Man sieht, daß für die Clubbs sehr wenig Elemente vorhanden waren, wenn sie ja in die Leitung der Dinge eingreifen wollten, und daß sie grade alle die Gewalten gegen sich hatten, welche nach der Meinung des Auslandes jede partiell die Revolution verursacht haben sollten, — die Edlen wie die Armee. Um so reiner, reifer und edler erscheint eben diese Revolution, daß man die Clubbs dennoch gewähren ließ, dieselben, so viel Lust der Diktator dazu auch zu haben schien, nicht mit Gewalt schloß, sondern nur durch die Macht der öffentlichen Meinung sie im Zaume hielt, daß man selbst ihren Vorsteher zu den höchsten Stellen im Staate beständig beförderte! Unklug handelte aber der alte Niemcewicz durch seinen bekannten zu heftigen Brief,

der das Ausland erst aufmerksam machte; denn man erfuhr meist durch ihn, daß die Presse ausgelassen sey und man anarchische Bewegungen für möglich hielte. Und wie weit die Meinungsschonung, Nachsicht und der Edelmuth dieser Nation ging, sieht man daraus, daß der Professor Zinserling in Warschau, ein Deutscher und vorzüglicher Mitarbeiter am Conversationslexicon, erst Ende April seine Entlassung erhielt, er, der ein Hauptwerkzeug der Spionerie gewesen, und von dem die Zeitungen schon im Januar einen Brief an Rosniecki mittheilten, in welchem er Vorschläge zur Erdrückung der polnischen Nationalität macht.

Das Hauptaugenmerk war natürlich, außer nach Frankreich und England, wohin einige Männer als Agenten geschickt worden waren, die ebenfalls nur nach vielen Mühen und Hindernissen in London und Paris ankamen, nach Petersburg gerichtet. Bekanntlich hatte noch der Administrationsrath zur Unterhandlung den ehemaligen Finanzminister Lubecki gleich in den ersten Tagen des December dorthin gesandt, der Diktator den Landboten Jeszierski ihm beigegeben, und später den Obristlieutenant Wylezynski mit Depeschen ihm nachgeschickt. Was man sich in Warschau von diesen Unterhandlungen versprochen, ist nur zu vermuthen. Der standhafte Charakter des Kaisers war Allen bekannt. Anfangs Januar hatte man die erste Proclamation des Kaisers zu

Gesicht bekommen, in welcher der Nation die Waffen niederzulegen, dem Heere nach Plock zu marschiren befohlen, den Urhebern des Aufstandes Strafe gedroht wurde. Sie war im ganzen Lande bekannt, doch der Diktator publicirte sie nicht. Es geschah erst, als man sah, daß sie die Nation mit Gleichgültigkeit aufnahm. Die poln. Staatszeitung machte ausdrücklich die Bemerkung dazu, der Kaiser habe die Deputation bei der Erlassung derselben noch nicht empfangen gehabt, dadurch andeutend, diese werde eine andre Antwort erhalten. Die Instruktionen der Deputation waren nicht bekannt. Dagegen erwähnten viele Zeitungen der Gerüchte vom Befehl zum Einmarsch der Russen, von Dislocirung der polnischen Offiziere im litthauischen Armeecorps, von Gefangennehmung patriotischer Männer in Litthauen und Volhynien, wie des Chodkiewicz und des Dichters Koszenowski. Man sah, den Zeitungen lag daran, dem Volk alle Hoffnung auf Ausgleichung zu nehmen, der Regierung, es zu beruhigen und nicht aufzuregen. Es gingen aber von Petersburg fortwährend solche Nachrichten ein, welche die letzte Absicht immer schwerer machten. Am 13. Januar erfuhr man in Warschau, daß die Reise der Deputirten in Narva angehalten worden, daß der Kaiser ihnen sagen lassen, wie er die Beweggründe ihrer Reise gar nicht kenne, und daß, wenn sie Abgeordnete einer neuen Gewalt in Warschau seyen, sie

nicht kommen dürften, nur wenn sie in ihren Amtspflichten zu ihm erschienen. Lubecki antwortete er käme als Minister des Königs; Jescierski, er käme als Landbote des Königs; darauf durften sie weiter reisen. Bald darauf wurde die Proclamation des Kaisers an die Russen vom 24. December bekannt, welche die Nation noch mehr verletzen mußte: der Kaiser erzählt, man habe den Cesarewitsch vor Warschau deshalb gebeten, die bei ihm gebliebnen polnischen Truppen zurückzuschicken, damit sie gegen Mord und Brand schützen helfen könnten u. s. w. Das mächtige Rußland könne die Unruhstifter mit einem Schlage vernichten. Denselben Eindruck mußte die Erzählung des Aufstandes in Warschau in einer Beilage zur Petersburger Zeitung vom 3. Januar machen; wo auf höhnische und verletzende Weise jene Thatsachen berichtet wurden, die sich das polnische Volk zum höchsten Ruhme anrechnete. „Die Einführung der Disciplin im Heere und die geregelte Organisation der Verwaltung habe den Feinden der Ruhe eine Verletzung der Verfassung gedünkt. Thörigte Jünglinge, hätten, sonderbar genug, Gleichgesinnte unter Personen gefunden, die ihrem Berufe und ihren Jahren nach, sie den Händen der Gerechtigkeit hätten überliefern sollen. Die Deputirten und Edelleute, die sonst noch darum gewußt, hätten die Anzeige wahrscheinlich nur aus Mitleid unterlassen, und bei der Krönung, nur um die Thoren los zu

werden, gesagt, daß es noch nicht an der Zeit sei. Leider fände sich sogar auch ein Mann dabei, der allgemeine Achtung genösse; dieser achtzigjährige Greis (Niemcewicz), gewohnt sich mit Träumen zu schmeicheln (er ist bekanntlich Dichter) habe eine übertriebene Herablassung gegen wahnwitzige Thoren bewiesen. Im Lager bei Warschau im September seyen neue Mitglieder hinzugetreten. Endlich habe man auch den Phantasten Lelewel durch schwülstige Redensarten und grobe Schmeicheleien mit hineingezogen. Darauf folgte die übertriebenste Schilderung von Mord- und Brandscenen am 29. November; endlich der Bericht, der General Chlopicki habe nur um Ruhe zu stiften, die Zügel der Regierung übernommen."

Man kann sich denken, welchen peinlichen Eindruck dieß auf die Nation machte, als diese Erzählung in einem Augenblick erschien, wo die Deputation bereits in Petersburg war, und man in deren Angesicht diese Erzählung drucken ließ. Was hatten sie für Instruktionen, wie hatten sie die Sache dargestellt? Hatten sie die Nation auch verrathen; warum hatte man sie gewählt? Um so peinlicher mußte man dieß empfinden, als bekanntlich schon am 20. December der Reichstag das bekannte Manifest, in welche die polnische Nation ihre Leiden den Völkern Europa's vorgestellt, votirt hatte, und dasselbe von allen Mitgliedern, Czartoryski an der Spitze, unterschrieben

worden war, (denn mit diesen Unterschriften erschien es im Constitutionel;) und Chlopicki es zu unterschreiben, zu publiziren, es den Agenten folglich zur Ueberreichung zuzustellen verboten hatte. Um so peinlicher sage ich, mußte dieß empfunden werden, als der Petersburger Bericht mit ungemeinem Geschick, einzelne Stellen abgerechnet, redigiert war. Jetzt nur erst ward den polnischen Zeitungen das Manifest zum Abdruck von einigen Reichstagsmitgliedern zugestellt. Was mußte jene Petersburger Erzählung auf die altpolnischen Provinzen, was auf die Russen für einen Eindruck machen, wenn sie, wie aus den Mittheilungen einer polnischen Deputation geflossen, erscheinen konnte? Was halfen dagegen jene Manifeste, die von den polnischen Vereinen unter den Russen verbreitet wurden?*)

*) Wir geben eines an die Russen zur Probe:

Die Polen den Russen.

„Mit Euch zugleich unter die eiserne Ruthe unmenschlicher und launenhafter Despoten gebeugt, mit Euch unter der Last eben so schwerer als schmachvoller Ketten seufzend, haben unsre gemeinschaftliche Mühen, sie abzuschütteln, russische Brüder, seit 4 Jahren schon zum Theil die Schmach einer langen Knechtschaft verwischt. Das Geschick verrieth bisher unsre Hoffnungen, aber das Blut Eurer jungen Freiheitshelden ist nicht vergebens geflossen; es durchglühte die kalten Kerker unsrer Brüder. Unglücksgefährten, es kittete für immer zwei edle Völker aneinander! Eure Schuldner geblieben, schworen wir bei

Am 7. Januar war Wylezynski mit Depeschen vom Staatssekretär Grabowski, der in Petersburg anwesend war, im Namen des Kaisers zurückgekommen; Niemand erfuhr von deren Inhalte etwas; nur konnte man ihn errathen, da der Diktator an demselben Tage den Reichstag auf den 17. Januar nach Warschau berief, um „auf Anlaß der eingetretenen Nothwendigkeit über die fernern, die Sicherstellung der Nationalexistenz erzielenden Mittel Seitens der Volksrepräsentanten zu entscheiden.“ — Es war also etwas vorgefallen, was den Diktator veranlaßte, seiner unbeschränkten Gewalt ohne Zuziehung des Reichstages sich nicht allein zu bedienen.

diesem heiligen Blute unsre Schuld zu zahlen; heut erfüllen wir unsre Eide. Die Stunde gemeinsamer Befreiung hat geschlagen. Glaubet dieß der Stimme von 300,000 Polen in Waffen, die es, Euch zu beweisen, zu sterben bereit sind. Lasset Euch nicht mehr durch die List eines kalten, unversöhnlichen Tyrannen täuschen; bewahrt Euch vor der Schmach, Eure Fesseln selbst fester zu schmieden; fürchtet die Flüche der verrathenen Nachwelt. Der große Geist des Jahrhunderts, dessen Fortschritte nichts aufhalten kann, die blutigen Manen der Pestel, Rigeleff, Murawieff (bekanntlich 1825 in Petersburg hingerichtet) blicken auf Euch, und werden Euch richten.“

Die Proclamation ist auf die Russen, besonders das Letzte auf deren religiösen Glauben, richtig berechnet. Man findet sie französisch auch im Constitutionel.

Das Geheimthun der Regierung, die Unterlassung, durch Publikation des Manifestes die Nationalsache und Nationalehre des Aufstandes zu wahren; die Unterlassung der Publikation jener Akte, wodurch die Revolution vom Reichstag als national anerkannt worden; — die Ahnung von den Instruktionen und dem Benehmen der Deputation in Petersburg; die fortwährenden Gerüchte von bevorstehender gewaltsamer Schließung der Clubbs vom Diktator; — die Unthätigkeit in der Bewaffnung, da erst jetzt der Befehl, 100 neue Canonen aus den entbehrlichen Kirchenglocken zu gießen, erging, da erst jetzt die Prämie von 2000 Gulden für 100, aus dem Ausland herbeigeschafte Gewehre ausgesetzt wurde; was alles schon vor 5 Wochen hätte geschehen sollen — alles das verursachte jetzt schon, daß eine große Unzufriedenheit mit der Diktatur sich aussprach, und zwar bei allen Classen und Partheien. Die jüngern Urheber der Revolution, die ihn eingesetzt und die Armee — ihr Organ war das Neue Polen, — glaubten jedoch nicht, daß die Schuld an dem Diktator, sondern an den, ihn umgebenden Personen läge, weil sie noch immer den Fürsten Czartoryski und die Edlen verkannten. Ja Gurowski drohete sogar mit einer Contrerevolution, die gegen die, angeblich lauen Edlen sich richten und eine noch reinere Militärgewalt herstellen sollte. Dagegen traten diese in der Warschauer Staatszeitung jetzt gegen die Dik-

tatur selbst hervor, um zu zeigen, welchen Fehler man durch die Einsetzung derselben im National-interesse begangen. Dahin lautet jene, von der preuß. Staatszeitung mitgetheilte Stelle vom 9. Januar: „die eiserne Hand, mit welcher der Diktator ausgerüstet ist, lag nicht in den Wünschen der Nation. Alle Regierungsbefehle, (d. h. die vom Conseil ausgehen) werden von Seiten der Nation mit der größten Bereitwilligkeit vollzogen. Die Diktatur ist eine Wirkung ohne Ursache. Europa wird dies unmöglich begreifen können; es stutzt, combinirt und folgert, oder vielmehr Europa wird glauben, und sagen, wo eine Wirkung ist, müsse auch eine Ursache seyn, und wenn die Polen also eine unumschränkte Diktatur einführten, so mußten sie, wie früher, Spaltungen Faktionen und Stürme unter sich voraussetzen, und sind daher zu diesem außerordentlichen zurückschreckenden Mittel genöthigt worden.“ Freilich drangen sie in demselben Blatte dennoch auf unbedingten Gehorsam gegen den einmal bestehenden Diktator, was die Pr. Staatszeitung wieder für ein Zeichen großer Verwirrung ansah, uns aber stets eines großen Gehorsams gegen das Gesetz und großer Ordnungsliebe erschien.

Nichts giebt aber mehr über den Zustand der öffentlichen Meinung und dabei der edlen Haltung der Nation Aufschluß, als eben der obenerwähnte Vorfall mit dem Oberstlieutnant Dobrzanski, der so viel Lärm auswärts machte. Am 12. Januar

berichtete dieser, daß er von einem Ausbruch einer Verschwörung gegen den Diktator durch einen Lieutnant vernommen, und daß das Sappeurbataillon mit Dolchen ihn beginnen solle; daß er die Reservebatterie bewaffnet, weil er gehört, wie Mochnacki einem Bürger gerathen habe, seine Frau in Sicherheit zu bringen, und weil Lelewel, Ostrowski und Bronikowski eine Zusammenkunft gehabt, in welcher sie gesagt, wenn die Clubbs geschlossen würden, so werde allgemeine Unzufriedenheit ausbrechen, und nun Grzymala den Fürsten Czartoriyski ersucht habe, dem Diktator zu rathen, daß er die Clubbs schlösse. Auf solche Kleinlichkeiten hin läßt Chlopicki den Minister Lelewel arretiren; und will einer besondern Commission die Untersuchung anvertrauen. Diesen Willkührlichkeiten machte nun grade das Nationalconseil ein Ende, indem es die augenblickliche Freilassung Lelewel's und der übrigen Angeklagten bewerkstelligte, und die Untersuchung dem ordentlichen Richter, dem Tribunal von Masowien, übertrug. Es ergab sich, daß nicht ein Wort an diesen Berichten wahr sey, und man sieht nun daraus, wie man von der Diktatur in Warschau gesprochen haben muß, um solche Gerüchte möglich zu machen, wie die Armee noch sehr ängstlich um den Diktator besorgt war, und welchen Einfluß Czartoryski übte.

So peinlich der Eindruck war, den dieser Vorfall machte, so war das Vertrauen in Chlopicki im-

mer noch so groß, daß die Entwickelung der Katastrophe mit ihm doch auf das heftigste überraschte. Am 13. Januar war der Deputirte Johann Jezierski mit der Antwort des Kaisers von Petersburg zurückgekommen, und am 19. las das erstaunte Publikum folgendes in den Zeitungen:

„Am 16. lud der Diktator die Reichstagsdeputation zu sich, und erklärte ihr, er könne es nicht über sich nehmen, das Heer in den Krieg zu führen, halte vielmehr für nöthig, daß man sich in Unterhandlungen einlasse, und wolle deshalb die Diktatur niederlegen. Er zeigte derselben zugleich ein Schreiben vor, in welchem ihm der Kaiser für die einstweilige Leitung der Angelegenheiten dankt, und ihn ermahnt, in die dem Administrationsrath ertheilten Aufträge einzugehen; eben so zeigte er ihm auch ein Schreiben des Fürsten Lubecki ähnlichen Inhalts, wobei er hinzufügte, daß er hiernach die Diktatur nicht weiter fortführen könne. Alle Vorstellungen der Deputation blieben ohne Erfolg, und sie trennte sich, von Schmerz ergriffen, und in tiefer Bewegung vom Diktator. Am folgenden Tage sammelte sich dieselbe Deputation Morgens wieder, und machte dem Diktator schriftlich den Antrag, den uneingeschränkten Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Die Verwaltung des Landes solle dann einer abgesonderten Behörde anvertraut werden. Diesen Vorschlag wollte schon eines der Mitglieder (Barzykowski)

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht mehr unterzeichnen, in der Meinung, daß dasselbe nach dem, was vorgegangen, völlig überflüssig sey. Die Reichstagsdeputation, auf alle Fälle bedacht, zog indessen Erkundigung darüber ein, welche Gesinnungen und Rathschläge die höheren Militärs für den Fall hegten, daß eine Veränderung des Oberfehls durchaus nothwendig seyn sollte; diese erklärten indeß einstimmig, daß die Truppen von der aufrichtigsten Ergebung für das Vaterland beseelt seyen; einer von den Obergeneralen betheuerte (Krukowiecki). „Ich kenne den Geist, welcher die Vertheidiger des Vaterlands beseelt, wir setzen alle unser Vertrauen in die Repräsentanten der Nation, und, wenn diese einen Tambour an die Spitze stellten, würden wir seinen Befehlen gehorchen.“ Gegen Abend erhielt die Deputation von dem Diktator auf ihren Vorschlag die Antwort: „er könne einzig und allein eine solche Diktatur übernehmen, welche auch noch von der bisherigen Einschränkung befreit wäre. Hierauf erwiederte ihm die Deputation, daß sie zur Uebertragung einer solchen Diktatur nicht bevollmächtigt sey; der Diktator möge seine Propositionen dem Reichstage vorlegen, dessen Eröffnung die Deputation heut entgegensehe. Nach Empfangung dieser Antwort legte General Chlopicki die Diktatur nieder. Man hat bemerkt, setzt die Warschauer Zeitung dieser Antwort noch hinzu, daß der Diktator während seiner Ver-

handlungen mit der Reichstagsdeputation in so großer Bewegung gewesen sey, daß man eine Wiederkehr des apoplektischen Anfalls, von welcher er in den ersten Tagen der Unruhen betroffen worden, besorgt habe.“

Es ist schwer, den niederschlagenden Eindruck und den theilweisen Schrecken zu schildern, welche diese Nachricht in Warschau und im ganzen Lande hervorbrachte. Denn selbst der Reichstag und die Edlen, welche in die Diktatur nur gezwungen, und der in den ersten Tagen ungestüm sich aussprechenden Volksmeinung nachgebend, gewilligt, die in Chlopicki's Benehmen nichts als kostbaren Zeitverlust erblickt hatten, mußten für ein großes Unglück halten, daß der einzige General, der das Vertrauen der Armee und Nation hatte und Hoffnung zum Sieg gab, den Oberbefehl zu behalten sich weigerte, abgesehn von dem moralischen Eindruck dieser Abdankung auf das Volk. Denn es war vorauszusehn gewesen, daß es trotz Chlopizki's Unterhandlungsversuchen zum Kampf kommen mußte, und, sobald er in's Feld mit dem Heer rückte, ging nach dem Beschluß an eine andre Gewalt die Verwaltung der innern und diplomatischen Angelegenheiten über, die mit Geschick seine Fehler verbessern konnte. Um den Feldherrn zu erhalten, hatten sie sich den Diktator auf eine Zeitlang gern gefallen lassen. Diese Aussicht war nun verschlossen; denn Chlopiki hatte er-

klärt, eben als Soldat sehe er glücklichen Ausgang für eine Unmöglichkeit an. Die Jugend, die ihn erhoben und die diplomatisch gebildeten Männer in den Hintergrund gedrängt, sah, daß der schwachköpfige Mann statt den Soldaten den Politiker gespielt, und sich mit der Illusion getäuscht habe, der Kaiser werde durch Unterhandlungen die, ihm ausschweifend erscheinenden Wünsche der Nation befriedigen; sie sah, daß er die Rüstung nur zum Schein betrieben, um den Volkswünschen nachgebend die Ruhe zu erhalten, daß also diejenigen ernstlichen Vorkehrungen, die nicht an der Oberfläche allen sichtbar lagen, nicht getroffen seyen. Auch sie und die Armee hatte gerade durch die Diktatur ihren Befehlshaber verloren und so selbst durch ihn den Zeitverlust verursacht, sah über das bisherige sich die Augen geöffnet. Er hatte sie oder sich getäuscht, indem er der Nation die Eröffnung des Kampfes erst im Mai vorgespiegelt; er mußte jetzt wissen, daß derselbe nahe bevorstehe, daß die Woiwodschaften offen dem Feinde vorlagen. Er, der eigentliche Mann des Volks, der kühne Soldat, hatte die Sache aufgegeben, was sollten sie von den Edeln, jenen „vornehmen Herrn", erwarten? Hätte man so noch länger das Volk in seiner Ungewißheit gelassen, wohl wär der Muth in diesem Augenblicke gänzlich gesunken. Aber hier traten nun die Notabeln des Volkes in ihrer ganzen Größe und ihrer Entschlossenheit schnell hervor, und

überzeugten die polnische Nation, daß immer noch sie es waren, welche für das untheilbare Vaterland ihr Alles daran setzten. Noch am 18. erschien, von dem Fürsten Czartoryski unterzeichnet, im Namen der Reichstagsdeputation eine Proclamation, welche die Abdankung Chlopicki's und das Zusammentreten des Reichstags meldete und mit den schweren Worten schloß:

„Mit vereinten Kräften schreiten wir nun zu einem Werk, welches die Freiheit und die Nationalexistenz für ewige Zeiten befestigen wird.“

Hier ist der gloreichste und entschiedenste Wendepunkt der polnischen Revolution. Die ersten Männer des Volks traten nun im vollen Einklange mit dem Volkswillen entschieden an die Spitze; die unnatürliche Diktatur, die reine Militärgewalt, verschwand; sie, die am wenigsten für einen solchen moralischen Kampf sich schickte, und leider die natürliche Folge davon gewesen war, daß der Ausbruch der Revolution nur durch Militärische Kräfte zu bewerkstelligen gewesen war, ein Umstand, der zugleich auch die Nation verführt hatte, auch ferner von bloßen Militairkräften die Durchführung zu hoffen; deutlich erwies sich nun die längst schon vorhanden gewesene und verkannte Gesinnung der Edlen. Ihr Benehmen mußte um so mehr Vertrauen erregen, als sie vorher der Volksmeinung ihr Recht hatten widerfahren lassen, als sie schweigend geduldet, daß

die, welche das Zeichen der Revolution gegeben, sie von den höchsten Posten verdrängten, daß sie dennoch der, vom Volk angesetzten Gewalt ihre Mitwirkung nicht versagt, ihr gehorsam gewesen, und erst heraustraten, als diese in ihrer Schwäche sich selbst vernichtet. Eine unschätzbare Zeit war zwar verloren, aber es war ein Glück, daß sie nicht länger dauerte, daß Chlopicki wohl ein schwacher Mensch, aber kein Verräther war, und das ihm Anvertraute in die Hände der Nation wieder zurückgab. Nach dem Verschwinden jener unnatürlichen Gewalt trat die oben angedeutete natürliche Entwicklung wieder ein. Ein entschiedner Entschluß, zu dem der Volksmann nicht gekommen, war ausgesprochen, den Bestrebungen der Nation ein bestimmtes Ziel gegeben, das Palladium der Nationalehre bewahrt. „Unsre Sache ist eine heilige, rief ihr Czartoryski zu; unser Schicksal ist in den Händen Gottes, aber in unserm Herzen ist die Nationalehre, welche wir unbefleckt unsren Nachkommen hinterlassen müssen."

Auf diesen Mann, den edelsten und größten Polen, sah nun die Nation mit gläubigem Vertrauen. Fürst Adam Czartoriyski, der Jugendfreund Alexanders, am russischen Hofe erzogen, lange Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten daselbst, aber im Herzen wie mit dem Munde immer ein echter Pole, hatte dem Kaiser den Entwurf zu der polnischen Constitution gearbeitet; sie fand dessen

vollsten Beifall; nur einen Punkt, die Vereinigung von Litthauen, Podolien und Volhynien mit Polen, wagte der Kaiser ohne Beirath eines russischen Großen nicht zu gewähren. Novosilzof, auch hier um Rath gefragt, widerrieth. Dieser, echter Russe und die russische Politik verfolgend, suchte selbst die gewährte Constitution zu stürzen und darum den Fürsten Czartoryski, der ihn früher selbst empor gehoben, aus der Gunst des Kaisers zu verdrängen. Denn so lange dieser Wache hielt war an Umsturz nicht zu denken. Czartoryski war nun auch Curator der Universität Wilna, und verläugnete in diesem Amte so wenig seine Grundsätze als in seinem übrigen Leben. Unter seinem Schutze erfreute sich die Universität einer Lehrfreiheit, die in Rußland unerhört war. *) Polens vergangne Größe war der Gegenstand besondrer Vorlesungen, und durch ganz Litthauen verbreitete sich von Wilna aus eine, in diesen Gegenden ungewöhnliche, Bildung und Geistesunabhängigkeit. Dadurch stürzte ihn Novosilzof. Er bewies, daß dies der Weg sey, die russisch polnischen Provinzen von Rußland loszureißen. Czartoryski fiel; Nowosilzof kam an seine Stelle.

Näher noch, als durch diese Züge, die wir der Brochüre: über die polnische Frage, (Paris

*) Von ihm war die zweite Seele der Revolution, Lelewel, nach Wilna berufen.

Heideloff) entlehnen, tritt uns der Mann durch seine Rede, die er am 30. Januar auf dem Reichstag nach seiner Wahl zum Präses der Nationalregierung hielt, vor die Seele. „Das Schicksal verfügte, daß ich die größere Hälfte meiner Jahre in der traurigen Epoche zubringen sollte, wo der Namen Polens aus der Charte Europa's verbannt, und wo für das Vaterland, für die Nation, einzig und allein von dem Monarchen etwas zu hoffen war, der über den größten Theil unsres Landes herrschte. Er war jung, edel und Polen geneigt. Ich glaubte die glückliche Fügung benutzen zu müssen und machte es mir zur Richtschnur und Grundlage meines Strebens, den Ruhm Alexanders mit der Beglückung und Wiederherstellung des verlaßnen Polen zu verschmelzen. Zur Verwirklichung sämmtlicher Absichten des für uns stets gleichgesinnten Alexanders bedurfte es blos noch der Vereinigung der Provinzen, dessen Verweigerung die heutigen Ereignisse herbeiführte. Ewig wird die Geschichte für die Nachwelt das zum Nachdenken auffordernde Gemählde von jenem Zeitraum aufbewahren, wo die Polen während der Zeit der Zerrissenheit ihres Vaterlandes überall, wo sie das Schicksal hingeführt, es sei an der Seine oder an der Newa, nach Verhältniß ihrer Mittel und Lage, in den Anstrengungen nicht nachließen, welche nur dem Vaterlande ersprießlich seyn konnten. Ohne sich gegenseitig zu kennen, oft sogar in

vielen Beziehungen in gerade entgegengesetzter Richtung wirkend, eilten sie nichts desto weniger von gleichen Gefühlen geleitet, einem Ziele entgegen. Meine Ueberzeugung war, daß Polen durch den Verband mit einem Volke gleichen Stammes, in Folge, wenn auch langsamer aber überlegter, steigender und unabläßiger Bemühungen, endlich wieder in den Besitz seiner Integrität und Selbstständigkeit gelangen konnte. Allein die mehrjährige Uebertretung der Gesetze und der Verfassung und die vielen Verfolgungen vereitelten alle Hoffnung und schwächten jenes zur Richtschnur meines Verfahrens angenommene Prinzip, welches vollends durch die unsere Revolution begleitenden Ereignisse zerstört wurde, und demnächst schwand jede mögliche Aussicht, dasselbe in Anwendung zu bringen. Die Bande sind nun gelöst, und laut hat die Nation ihre feste Ueberzeugung ausgesprochen. Was nun die Politik für das Land auch anempfehlen mag, so ist es unter solchen Verhältnissen die Pflicht jedes Staatsbürgers, dem so unverholen, so einmüthig ausgesprochnen Willen der Nation mit seinem ganzen Wesen sich anzuschließen. So habe ich gehandelt. Von diesen Beweggründen bestimmt, nehme ich nunmehr die ehrenvoll mir auferlegte Last an; ich werde sie mit starker Seele und Ausdauer tragen."

So war also Czartoryski seit so langen Jah-

ren der Genius der polnischen Unabhängigkeit, Freiheit und Integrität gewesen, und ihm hauptsächlich hatte die Nation jenen Geist zu danken, den wir im ersten Capitel schilderten. Und ihn konnte Anfangs die Jugend einem rohen Soldaten opfern? Doch entschuldigen wir sie, grade der Geist freien Bürgerthums, den ihnen Czartoryski eingeflößt, verleitete sie, vor Aristokraten so zu zittern, daß sie sogar ihn, ihren Schutzgeist, verkannten. Aber was als das Rührendste und Erhebenste aus seiner Darstellung hervorgeht, ist jenes in der Geschichte Unerhörte, daß während Dombrowski mit der polnischen Wehrkraft dem größten Feinde Alexanders zur Erkämpfung des Vaterlandes diente, Czartoryski, in demselben Augenblick jenen unbewußt, im Cabinette desselben gegen Napoleon, somit anscheinlich auch gegen sie, arbeitete, und doch auch zur Wiederherstellung des Vaterlandes. Intellektualität wollte er in Rußland, darum auch in Polen, verbreiten, gewiß, daß dies das sicherste Mittel sey, Polen von Rußland loszureißen! während Dombrowski den Heldensinn und abentheuerlichen Rittergeist der Nation wach erhielt, der in dem ungeheuren Kampfe am wenigsten entbehrt werden konnte. Hauptsächlich giebt er uns aber Aufschluß über sein Benehmen bei der Revolution. Er, wenn einer, hielt durch sie alle Bande gelöst und den Aufstand für nothwendig, und übernahm gleich Anfangs eine Rolle.

Er wußte, als Minister im russischen Cabinet, und in die russische Politik sonst eingeweiht, daß an eine Aussöhnung mit dem Kaiser nicht zu denken wäre, daß ein Kampf auf Leben und Tod beginnen oder Polen vertilgt seyn müsse; wohl mußten ihm Nowosilzofs frühere Worte in den Ohren klingen, als er ihn stürzte: „gewähren wir dem Czartoryski die Vereinigung der polnischen Provinzen, dann ist Rußland nach Asien gedrängt, und hat keinen Sitz mehr im Rath der europäischen Fürsten.“ Die Vereinigung der Slaven war in Ewigkeit nicht möglich. — Aber die Nation hatte eben „ihren Willen noch nicht so einmüthig und unverholen ausgesprochen“ — folglich wich er dem Chlopicki, und stand ihm, selbst auf seinem thörigen Wege, mit Rath bei. Alle dessen Verordnungen, dessen ganze Thätigkeit während der Diktatur, gingen auf Vorschlag Chartoryski's, nur die Thorheiten, die Aretirung Lelewels und des Lubowizki, Bruder des geflüchteten Polizeibeamten, u. s. w. gingen von jenem allein aus. Ob ihm Chartoryski den Rath gegeben, eine noch unumschränktere Diktatur nach Niederlegung der ersten zu verlangen, um durch die Unmöglichkeit der Gewährung ihn dann ganz zu entfernen, steht dahin. —

Aber wahrlich, meine ganze Seele erhebt sich bei dem Bilde dieses Polen, so wahrhaft groß wie Washington! Unsre Leser werden dasselbe fühlen, wenn sie im Verlauf der Ereignisse die Worte mit

uns lesen, mit denen er die Nation bei jeder Krisis ansprach und aufrichtete. Und der Gott der Jagellonen gab ihm später in Skrzynecki einen andern großen Menschen zur Seite. Beide erweckten dem Schooße Polens die wunderbaren, von uns angestaunten, Kräfte. —

Nun zu der fernern Geschichte, die sich von jetzt auf das Schnellste entwickelte:

Am 19. noch versammelten sich nach gehaltenem Gottesdienst beide Reichskammern und vereinigten sich. Czartoryski eröffnete nach der Mittheilung der Abdankung Chlopicki's, den Senatoren die Lage des Landes: „Man hat jetzt darauf zu sehen, sprach er, daß man eine starke Regierung errichte, die geeignet ist, alle Kräfte des Staates in Bewegung zu setzen; man muß sich von der innern Lage des Landes zu überzeugen suchen, und dessen Verhältnisse nach Außen hin feststellen. Die Nation, von einem unaufhaltsamen Strome fortgerissen, hat nunmehr laut und einstimmig ihre Wünsche und die Bereitwilligkeit, sich zu vertheidigen verkündet. Aber es giebt auch Momente, wo die Schicksale der Völker nicht von den sie beherrschenden, zufälligen Umständen, sondern von ihnen selbst abhängig sind. In einem solchen Momente befindet sich Polen jetzt. Der vernünftige Genuß der erlangten Freiheit hängt von der Nation ab; sie selbst muß sich helfen, und beweisen, daß sie sich ganz den Be-

dürfnissen des Landes opfern könne." Darauf erhob sich der Marschall der Landboten, Wladislaw Ostrowski, und sprach noch entschiedener: „Lieber untergehen," rief er, „als sich unterwerfen. Jetzt ist es Zeit, sich entscheidend über das Schicksal Polens zu berathen. Man hätte dieß vielleicht schon früher thun sollen; doch ist die Zwischenzeit nicht ganz verloren gewesen. Die Einen von uns, welche am Steuerruder der Regierung saßen, bemühten sich, die innere Ordnung zu sichern (nicht also der Diktator), nach Außen hin aber sich in unsern Verhältnissen zu den Völkern Europa's und ihren Ansichten zu orientiren; die Andern erweckten an allen Enden des Königreichs den Geist der Eintracht, welcher unsre Decemberberathungen auszeichnete, und überzeugten sich überall, mit welchem Eifer die ganze Nation den Verordnungen des Reichstags beitrat. Die regulären Truppen mehren sich täglich; der Bürger greift zum Schwerdt, der Bauer zur Sense; in alle Zweige der Verwaltung kehrt Ordnung ein; der Nationalgeist sammelt frische Kräfte; Abgesandten der Nation wurde von befreundeten Nationen Unterstützung zugesichert. Jetzt ist daher der entscheidende Augenblick, wo die versammelten Volksrepräsentanten das begonnene Werk vollenden müßten. Man darf nicht auf die Zahl sehen, nicht auf einen Mann, sondern auf die Gesinnung Aller. Die constitutionellen Völker Europa's, welche sich auf ihren Rednerbühnen und

in ihren öffentlichen Blättern frei für Polen erklärt haben, warten nur darauf, daß diese ihre Selbstständigkeit aussprechen, und von den Ufern der Seine und Themse werden Hülfstruppen nahen. Man muß also das Wort vertrauenvoll aussprechen; dieß ist die erste Pflicht des Reichstags." —

Man sieht: nicht einzelne Mitglieder, sondern die ersten Vertreter des Volks fordern hier, Czartoryski verdeckter, Ostrowski offner, den Reichstag auf, den vollständigsten Bruch mit Rußland, die Unabhängigkeit, auszusprechen. Nur durch zwei Dinge unterscheiden sich beide Reden. Ostrowski deutet auf auswärtige Unterstützung, nicht aber direkte, sondern es war die Aussicht auf einen Krieg in Folge der Revolution, in den Rußland mit verwickelt würde, den diese Parthei erwartete. Denn jeder Krieg, wenn er nur Rußland mit hinein verwickelte, hätte ihr das Signal zur Empörung gegeben, und die Polen auf Seiten der Feinde Rußlands gefunden. Dagegen blieb Czartoryski seinen Grundsätzen getreu und verwies, als erfahrner Mann, die Nation nur auf sich selbst. Schon jetzt hatte er die Verschmähung fremder Protektion vor Augen. Denn Griechenlands und Belgiens Loos wird ewig vor den Protektionen fremder Mächte warnen. Mögen wir von keiner Intervention der Art je in der polnischen Sache zu berichten haben! In derselben Sitzung wurden nun die Verhandlungen mit Chlopicki und

in Petersburg vorgelegt. Der Minister Grabowski hatte im Namen des Kaisers ihn aufgefordert, sich nach der am 17. December erlassenen Proclamation so streng als möglich zu richten; zugleich waren Befehle an die Wojewodschaftspräsidenten ergangen, bei Todesstrafe nur dem alten Administrationsrath zu gehorchen. Gleiche Antwort hatte Jeszierski zurückgebracht. Die nähere Untersuchung über Chlopicki's und der Deputation Benehmen behielt man sich noch vor; denn der patriotische Verein hatte bereits beschlossen, ihn als Verräther zur Verantwortung zu ziehen und eine Petition deshalb einzureichen.

Zunächst mußte nun aber die, nicht minder wichtige Wahl eines Oberbefehlshabers getroffen werden, nachdem die Fortsetzung der Revolution, die Adoption und Unterschrift des Manifestes feierlich beschlossen worden. Von einem Feldherrn mußte jetzt das Wohl und Weh nicht nur Polens, sondern das Europa's abhängen. Und wahrlich, die Vorsehung spielt so sonderbar wechselnd mit der Weltgeschichte, daß in demselben Augenblick, wo im Westen Europa's das Geschick der Völker darum sich vortheilhaft gestaltet zu haben schien, weil es den Händen einzelner Individuen und namentlich der materiellen Kraft stehender Heere entrissen und in die Hände der Masse der Völker gelegt worden war, — hing im Osten das Geschick derselben Völker davon ab, ob ein tüchtiges Heer mit einem tüchtigen Feldherrn

mit kunstgewandter Taktik vorhanden war oder nicht. Die Vorsehung gab Polen, oder vielmehr Europa beides; aber erst später. Vorher wurde die Kraft, die Gesinnung, der Muth dieses Volkes noch auf die höchste Probe gestellt, welcher die Geschichte je eines unterwarf. Die kleine Heldenschaar der Griechen hatte einen Milthiades bei Marathon, einen Themistokles bei Salamis; die Polen warfen ohne einen Anführer bei Grochow den ungeheuern Feind zurück. Denn was Krukowiecki als das mögliche Extrem hyperbolisch aussprach — es stand nichts viel besseres als ein Tambour an der Polen Spitze.

Am 20. Nachmittags versammelten sich die höhern Generale zu einem Kriegsrath beim General Klicki, um ein Liste von Candidaten zu fertigen, die dem Reichstag mit den, für jeden sprechenden, Gründen vorzulegen war. Der Kavalleriegeneral Weissenhof hatte interimistisch das Commando erhalten; für den Abwesenden versahen es Klicki und Szembeck. — Der Reichstag versammelte sich hierauf. Die ganzen Verhandlungen bei der ersten Wahl des Feldherrn sind noch in Dunkel gehüllt; doch können wir die leitenden Beweggründe aus der Natur der Sache und verschiednen Andeutungen wohl erkennen. Die Wählenden befanden sich dabei in einer vielfach schwierigen Lage. Besonders bei Besetzung der neuen Aemter hatten sie mit jenen beiden

entgegengesetzten Vorurtheilen in Europa zu kämpfen. Nahmen sie bloß Rücksicht auf Talent und Charakter, und hoben sie unbekanntere und nicht schon in frühern Stellungen ausgezeichnet gewesene Männer zu vielen hohen Stellen — so gaben sie bei allen Aristokraten, bei allen, vor Jacobinismus und Volksherrschaft sich fürchtenden Regierungen jenem Geschrei von jungen Aufwieglern u. s. w. mehr Wahrscheinlichkeit. Erschien doch im April nach einem Correspondenten der allgemeinen Zeitung der Reichstag zu demagogisch und zu wenig — altpolnisch. Auf der andern Seite, nahmen sie viel Edle, — so brachten sie wieder die Sache in der Meinung jener großen Mittelklasse in Gefahr, welche den Kern der öffentlichen, jene obigen im Zaum haltenden, Meinung Europa's bildet. Die zweite, jedenfalls noch entscheidendere, Rücksicht, die besonders bei der Wahl eines Feldherrn zu nehmen, war die auf die alte Armee, und dann doch wieder auf die neu zu bildende. Sicher gab das für den Kampf dem jetzigen polnischen Aufstande ein so ungeheures Uebergewicht über alle frühern, und über alle gleichzeitigen, daß ein trefflich ausgerüstetes, exercirtes, langgeübtes und disciplinirtes altes Heer sogleich zu Gebote stand, daß man nicht bloß mit ungeregelten, leidenschaftlichen, schlechtbewaffneten oder in Waffen ungeübten Volksmassen der Taktik großer Heere gegenüberstand; und daß man jedenfalls einen anhaltenderen, unblu-

tigeren, Krieg mit wenigen Opfern, mit langsamerer Verzehrung der Volksstreitkräfte führen konnte. Denn Revolutionsheere, welche zwar die geübten alten Armeen, doch nur mit ungeheurem Menschenverlust, besiegen, konnte wohl das menschenreiche Frankreich, nicht aber das kleine Polen viel hergeben. — Darum mußte vor Allem dieser Armeekern als solcher erhalten; darum aber auch auf Anciennität und geregeltes Aufrücken gehalten werden; denn sie ist ein Hauptträger der Disciplin; und setzte man sich über sie hinweg, konnte der Unmuth das ganze künstliche Gebäude derselben locker machen. Somit waren von dieser Seite die alten Generale zu berücksichtigen. — Doch auf der andern Seite sollte theils neben diesem unregelmäßigen Kampfe zugleich der des Volks nach der Weise der französischen Revolutionsheere mit Massen, und der besonders gegen die schwerfälligen Russen Erfolg versprach, geführt, — theils das, unter russischer Schule gebildete Heer mit jenem Geiste geschwängert und in ihm geleitet werden, welcher nicht nach gewöhnlicher menschlicher Berechnung ficht. Hatte doch Chlopicki, der mit dem gewöhnlichen Militärauge die Sache aufgefaßt, als bloßer General die Unmöglichkeit des Sieges ausgesprochen. Die gewöhnlichen Militärtugenden reichten somit hier nicht aus. Es sollten Anführer aus der begeisterten Masse des Volkes in das Heer. Aber die Beschwerde von 260 Offizieren der alten Armee, die sie darüber

beim Reichstage eingegeben, daß man neue Aufkömmlinge, die nicht gedient, ihnen vorgesetzt, mußte hier warnen, darin nicht zu weit zu gehen. Aus dieser schwierigen Organisationsweise kann man sich auch die öftern Proclamationen des Reichstags u. s. w. an das Heer erklären, worin es zur Einigkeit und Hintansetzung des individuellen Interesses ermahnt wurde; Proclamationen, deren ebenfalls von deutschen Zeitungen als Zeichen schon bestehender Uneinigkeit eifrig gedacht wurde.

Für ältere Generale sprach auch noch dieß: Führten Grauköpfe das polnische Heer, so war der moralische Eindruck auf die Russen um so größer, je mehr Diebitsch und die kaiserlichen Ukasen nur von jungen Brauseköpfen gesprochen, die an der Spitze der Polen ständen. Wir erwähnen vorläufig die Antwort des greisen Generals Sierawski aus Zamosk auf die Aufforderung des russischen Generals Geismar; das Zwiegespräch des alten Generals Krukowiecki mit General Witt; Vorfälle, deren moralischen Eindruck wir selbst in Deutschland gefühlt. — Dann aber auch ist Besonnenheit, welche die eignen Kräfte möglichst spart, und dem aufopfernden aber nutzlosen Muthe widersteht — beides Gefahren, welche besonders in diesem ungleichen Kampfe Verderben drohen mußten — eine Eigenschaft, die fast durchgängig dem polnischen Nationalcharakter abgeht, am ehesten noch in älteren Män-

nern erwartet werden konnte; die also auch hier auf diese lenken mußte. Sehen wir doch später Beispiele, daß selbst von den Greisen mancher durch die jugendlichste Tollkühnheit die Sache in Gefahr brachte. —

Aus diesen Gründen mußte der Reichstag, ehe noch die Kriegsereignisse irgend ein oder das andre Talent bestimmt vor allen übrigen hervorgehoben, den Mann nehmen, für den die meisten jener Rücksichten sprachen, und die Zurückweisung des ersten Anfalls nur der allgemeinen heroischen Anstrengung des Heeres nnd der Nation in Masse vertrauen, mit einem Wort, — der Armee den Tambour Krukowiecki's geben. Die Wahl des Fürsten Radzivill, doch als eine provisorische, war somit von der Nothwendigkeit geboten, und es kann nicht befremden, als er sie mit 107 Stimmen traf, und die Mitbewerber, die Generale Weissenhof, Paz, Krukowiecki, Szembeck, Woydzynski und — den Obersten Skrzynecki mit so wenig Stimmen bedachte.

Der Fürst Radzivill — ein Ehrenmann und guter Pole, anfänglich Mitglied des, gleich nach dem 29. November gebildeten, neuen Administrationsrathes, und bei allen neuen Regierungscombinationen in Anspruch genommen, war nur General eines polnischen Infanterieregiments gewesen, — bereits in den Jahren — doch schon lange außer Dienst. Letzteres entschied hauptsächlich, weil er so keinen Gene-

ral im aktiven Dienst übersprang, durch seinen hohen Rang der Armee und dem Auslande imponiren mochte. Grade in dem Augenblick konnte die Annahme dieses Postens von Seiten eines so hochstehenden Mannes gute Wirkung thun, weil bei dem vollständigen unheilbaren Bruche der hohe Adel der Nation eine neue Garantie seines Ernstes und seiner Entschlossenheit gab. Und es mußte bei der Krisis des Augenblicks gut thun, wenn ein Mann, der so viel zu verlieren hatte, sich an die Spitze muthig stellte. Von seinen Feldherrntalenten konnte freilich Niemand eine große Hoffnung haben.

Wir dürfen den Umstand hierbei nicht übersehen, daß der — Oberst Skrzynecki neben den alten Generalen bereits auf der Liste stand, ein Beweis, daß sein Talent dem Kriegsrath schon damals nicht unbekannt war, daß man aber ihn jetzt noch auf keine Weise wählen durfte, weil später Chlopicki selbst, der General Szembek, und jetzt sogar schon Weissenhof sich verletzt entfernten. Ein heimlicher Grund mochte vorzüglich auch seyn, daß man hoffte, Chlopicki werde unter Radzivill's Namen der Nation seine Dienste ferner leisten, da dieser sich wohl selbst für das Commando zu unfähig hielt. Ein andrer General mit nur einigem Talent würde mehr Ehrgeiz gehabt haben. Der General Paz, aus gleicher edler Familie wie Radziwill, und einer der edelsten und uneigennützigsten Charak-

tere, war im Ausland weniger bekannt, und theilte Radziwill's Alter und geringes Militärtalent. Woyczynski bewies sich selbst als Gouverneur von Warschau als unbrauchbar. Krukowiecki aber, den wir schon aus zwei Zügen kennen, gehört zu den tollkühnsten polnischen Greisen — wenn auch gleich edel und patriotisch wie Paz. Szembek aber ward uns von den Polen als ein Mann geschildert, der theils den gleichgiltigen Muth des Phlegmatikers, theils die Bravour des gemeinen Soldaten mehr als den Blick eines wirklichen Feldherrn besitzt.

Sobald die Wahl vorüber, verkündete Czartoryski am 21. der Armee dieselbe in einer ebenso bedeutungsvollen Proclamation. „Der General Chlopicki," rief er ihnen zu, „dem die Nation in beispiellosem Vertrauen die höchste Gewalt gegeben, hat der glorreichen Pflicht, die Tapfern zu befehligen, entsagt. Wir wollen hier nicht die Beweggründe untersuchen, welche den General leiteten, sich in einem dem Vaterlande so wichtigen und entscheidenden Augenblicke dem öffentlichen Dienst zu entziehen; die Nachwelt wird darüber richten. Euch aber, euch schrecken keine Gefahren zurück. Die Zukunft und unsere Hoffnungen liegen in der Hand des Ewigen, aber die Ehre der Nation, diesen einzigen Nachlaß unsrer Vorfahren, müssen auch wir unsern Nachkommen hinterlassen. Die Landboten haben den Fürsten Radzivill erwählt; — einen

Mann ohne Makel, einen guten Polen. Die Sinnesänderung des Heerführers hat in euren Herzen das Feuer nicht gemindert. Ihr werdet hinziehen, unsren Feinden zu verkünden, daß wir würdig sind, ein Vaterland zu besetzen. Es lebe Polen!" —

Eben so kräftig und entschieden, wenn auch ohne die tief beschämende Erwähnung seines Vorgängers sprach Radzivill in seinem ersten Tagesbefehl von demselben Tage; „Heer und Anführer sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Loos unsres Vaterlandes nur auf dem Schlachtfelde entschieden werden könne. Gedenkt der frühern Thaten der Vorfahren, gedenkt, daß das, was die Ahnen mit scharfen Schwertern gegründet und befestigt, mit den Waffen wieder zu gewinnen, der Nachkommen Pflicht ist." —

Dagegen sprach auch der Reichstag mit Unwillen dem Heere von dem Exdiktator, und wohlberechnend waren diese Hindeutungen auf das Ehrgefühl des Heeres wie Chlopicki's selbst, wenn er freilich auch später schwach genug war, wiederum, wenn auch auf andere Weise, das Vertrauen der Nation zu täuschen. „Die Niederlegung der Diktatur," hieß es, „dieser so unerwartete, so schmerzliche, so unerklärbare, und wegen der unnütz verstrichenen Zeit so nachtheilige Schritt, hätte zaghafte Gemüther überraschen können; aber die Zaghaftigkeit ist fremd den

berathenden Ständen. Widerwärtigkeiten schrecken den Polen nicht, sie verleihen ihm vielmehr neuen Muth, neue Kraft und Ausdauer."

Wir kommen nun zu dem großen entscheidenden Schritte, durch welchen die polnischen Edlen sich auf ewig mit der Nation unzertrennlich verbanden, und die Revolution rasch dem vom Volke ersehnten, Schluß entgegenführten. Schon am 21. hatte ein Landbote bei Berathung über die Annahme des Manifestes auf Ausschließung der jetzigen Dynastie und Erwähnung dieses Beschlusses an dem Schlusse des Manifestes angetragen. Doch konnte noch gesetzlich nicht hierauf eingegangen werden, indem nach der bisherigen und stets treu befolgten Constitution, nur der Regierung das Recht, Vorschläge zu Gesetzen zu machen — die sogenannte Initiative — zukam. Eine Regierung bestand im eigentlichen Sinne jetzt nach Abdankung Chlopicki's nicht, da der Nationalconseil nur eine, von dem Diktator geschaffne höhere Behörde war. Man brauchte längere Zeit zur Berathung neuer Regierungsformen, als man den großen Schritt noch aussetzen mochte. Es war ferner wünschenswerth, daß der Vorschlag nicht von einem der obersten Führer, sondern aus der Mitte des Volks herausging. Deshalb ward Sonnabend am 22. Januar ausdrücklich zuerst vom Landtagsmarschall durch die, schon am 21. erwählten Reichstagskomissionen das Gesetz in Vorschlag gebracht, welches die

Iniative für die Zukunft auch der Kammer zuwies. Eine kleine Minorität kämpfte dagegen, doch ging das Gesetz mit 95 gegen 12 Stimmen durch.

Hierauf nun wagte Roman Soltyk, Landbote von Sandomir, muthig den, die ungeheuerste Verantwortlichkeit im Fall der Niederlage nach sich ziehenden, heroischen Schritt, — er, der schon 1825 in Leipzig verhaftet, an Rußland ausgeliefert und lange gefangen gehalten worden, — und reichte den Antrag auf Ausschließung des Hauses Romanow bei den Commissionen ein.

Sonntag und Montag, der 23. und 24., vergingen unter den Berathungen über den Zustand des Landes, der Rüstungen u. s. w., die wir später mittheilen; vielleicht hätten sie noch länger gedauert, — da empfing das Nationalconseil Abends den 24. die beiden Proclamationen des General Diebitsch an die Polen und an die polnische Armee, vom Januar, doch ohne bestimmtere Tagsangabe, datirt.

„Seine Armee,“ sagt der Marschall in der Proclamation an die Polen, „sei gekommen, der, das Königreich Polen vernichtenden Anarchie ein Ende zu machen. a) Der Kaiser werde in seiner Großmuth das Volk von den verbrecherischen Aufwieglern zu unterscheiden wissen, ja sogar die, aus Schwachheit

Einige Anmerkungen der polnischen Staatszeitung:
a) Suwarow drückte sich grade so aus.

oder Furcht an dem abscheulichen Anschlage Theil genommen. Doch die Verbrecher, welche zur Frevelthat angereizt, würden die gerechte Strafe erhalten. Als gewissenhafter Vollzieher der Befehle seines „Herrn" b) wolle er die Grundsätze seiner Schritte bekannt machen. 1) Der Soldat werde Alles bezahlen, doch, sollte er requiriren, so würden Bonscheine gegeben werden. 2) Bei Heranrücken der Armee überliefern die Städte oder Dörfer ihre Waffen an die Ortsbehörden, wenn diese im Namen des Kaisers verwalten; sonst legen sie dieselben gleich ab. 3) Jeder Einwohner, den man mit den Waffen ergreift, wird bestraft; die welche gegen die Armee kämpfen, c) werden einem Kriegsgericht überliefert, Die sich widersetzenden Städte und Dörfer werden — gebrandschatzt. Im Fall die Gemeinden noch einmal insurgiren, werden sie den Kriegsgerichten überliefert. d) 4) Beim Heranrücken schicken die Behörden Deputationen mit weißen Fahnen. e) Civil- und Militärbehörden, die alten, leisten den Eid der Treue. 5) Die Heerführer werden, wo keine Garnison bleibt, Communalgarde errichten. Die Organisation der

b) Also der Kaiser befahl es so selbst. c) Bewegliche Garde, neue Schwadronen, Masuren, Krakusen, Freicorps, ihr werdet also erschossen. Ein treffliches Besänftigungsmittel. d) Ich werde plündern, sengen und brennen. Es lebe der constitutionelle König! — e) Wie es so schön in der Türkei geschah.

Verwaltung bleibt überall, wie sie vor dem Aufruhr war.[f]) Eben so die Abgaben.[g]) 6) Die Güter derjenigen, die in den Reihen der Armee bleiben und die der neuen Beamten, werden confiscirt.[h]) Die Polen hätten nun zu wählen, zwischen den frühern Wohlthaten und den Unglücksfällen eines hoffnungslosen Widerstandes.[i]) Er sei stolz darauf, schließt der Marschall, daß er berufen sei, diese edlen und gnädigen Beschlüsse des Kaisers zu verkünden!" — In der zweiten Proclamation an das Heer ruft er den Soldaten zuerst zurück, wie sie immer von den Franzosen getäuscht; dagegen vom Auferwecker Polens beglückt worden seien.[k]) Fünfzehn Jahre lang sei das Glück ununterbrochen fortgeschritten.[l]) Der Kaiser habe auf die Dankbarkeit des Heeres gerechnet; junge Offiziere, die das Feuer noch nicht gekannt, eine handvoll Rekruten[m])

f) Es leben die Spione, Aussauger und Schurken! g) Die Lieferungs- und Consumtionssteuer erhalten wir also wieder. h) Also die der Landboten, der Beamten und der ganzen Armee. i) Die genossenen Wohlthaten waren Spione, Aussauger, Schurken, geheime Gefängnisse, Censur, Kabalen, Conscriptionsmonopole. Die Wahl ist nicht schwer. k) Die Furcht vor den Mächten auf dem Congreß war unser Aufwecker. l) O ja, wir geriethen auf immer schlechtere Pferde, endlich auf Esel, von Matuzcewicz zu Lubecki, von Niemcewicz zu Scianawski, (Censor,) von Wegrzecki zu Lubowizki, von Linowski zu Rozniecki u.s.w. m) Die

habe die Treue von Tapfern erschüttert. Welche heillose Verblendung, welche widrige Nachgiebigkeit für Veteranen! Polen sei nun der Gefahr preis gegeben, Alles zu verlieren: Man hätte sollen die Beschwerden an den Kaiser wenden. n) Sie sollten den Uebergang zu ihm, wie sie am besten könnten, wenigstens nun bewerkstelligen.

Gleiche Worte sprach der General zu seinem eignen Heer, dem er naiv versicherte, daß „die russischen Bajonette schon beweisen würden, wer Recht oder Unrecht habe.“

Hätte noch etwas gefehlt, die polnischen Großen zum Aeußersten zu bestimmen, so war es diese entehrende Sprache, diese unbestimmten Drohungen, die alle gleicher Gefahr unterwarfen. Am Abend gingen die Proclamationen ein; der Dienstag früh (25.) sah beide Reichskammern schon versammelt. Ehe noch über den Soltyk'schen Antrag berathen wurde, verlangte man die Vorlegung der auf die Petersburger Verhandlungen statt gehabten Papiere und den mündlichen Bericht des Landboten Jeszierski. Hier ergab sich nun, daß Lubecki hauptsächlich die Sache der Nation mit verrathen hatte, und der Administrationsrath ihnen ungenügende Instruktionen gege-

Taktik war den 150 jungen Leuten so fremd, daß sie sich bloß durch drei russische Regimenter durchschlugen. n) Geschah auf allen Reichstagen; Gefängniß war der Lohn dafür u. s. w.

ben. Man forderte Rechenschaft, warum man Lubecki im Administrationsrath gelassen. Selbst der ehrwürdige Niemcewicz, der darauf gedrungen, mußte sich deshalb vertheidigen; er berief sich auf Czartoryski, der ebenfalls dieß gewollt, und führte Beweise an, wie Lubecki früher immer als ein biederer Pole gegolten, und oft dem Novosilzof die Stange gehalten habe. Zugleich erfährt man aus diesen Verhandlungen, daß auch der kühne und betagte General Sierawski, der später den tollkühnen Angriff auf Lublin machte, eine Rolle beim ersten Aufstand spielte, und daß nicht nur er mit der Jugend, sondern die Kammerglieder selbst auch die Bildung des neuen Administrationsrathes am 1. December gefordert. Bei weitem schlimmer hatte es Jezierski, der laut sich einen Verräther nennen hören mußte; und allerdings mußte es die, auf ihre Revolution stolzen Polen schmerzen, als er erzählte, wie er den Kaiser in der persönlichen Unterredung zu versichern sich erlaubt habe: „daß der Aufstand vom 29. November nur das Werk einer kleinen Anzahl Menschen gewesen, und daß nur auf den ausgesprengten Lärm, die Russen metzelten die Unsrigen nieder, das 4te Regiment die Volksmasse in die Bewegung mit hineingezogen, und daß diese Letztere weder einen bestimmten Zweck noch einen frühern Plan verrathen habe; — daß sich die Bürger erst als sie die Stimme des Gouvernements erfahren, welches im

Namen der legitimen Gewalt sprach und handelte, beruhigt und sich nur zum Schutz ihres Eigenthums bewaffnet hätten; daß die Mehrzahl des Volkes und des Militärs gar keinen Theil daran habe, was ein Häuflein junger Menschen unternommen." Die Furcht, fuhr er dann fort, daß der Kaiser die Unthaten Einzelner an der ganzen Nation bestrafen werde, haben alle nun in die Waffen gebracht, er solle nur ein begütigendes Wort sagen."

Was war natürlicher, als daß der Kaiser auf solche Darstellung hin erwiederte, wie er die Verbrecher bestraft wissen wolle und von den Repräsentanten verlange, sie sollten dieselben selbst zum Urtheilsspruch überliefern. Polen sollte sich selbst von der Schuld reinigen, die Urheber selbst bestrafen und dann flehend vor ihm erscheinen und ihm die Art der Verzeihung selbst überlassen. Was half es, als Jezierski, den der Kaiser noch an den General Benkendorf verwiesen, in einem Briefe an denselben nun erst die Klagen, Leiden der Nation, die Verfassungsverletzungen, und doch immer nicht die eigentliche Forderung der Nation — Vereinigung mit den altpolnischen Provinzen aussprach?

Von den Schritten des General Chlopicki sprechen wir nachher. — Wenn nun auch zu jenen Aeußerungen dem Kaiser Anlaß gegeben war, so war dies aber um so weniger der Fall in Betreff jener Erklärung,

die der Sache den Ausschlag gab, in so fern sie dem Willen des Reichstags einen formell rechtlichen Grund zuführte; jener Bemerkung, die der Kaiser eigenhändig auf diesen Brief geschrieben, zu der ihn die von Jezierski gemachten obigen Mittheilungen durchaus nicht berechtigen konnten, und welche die oben angegebene „Furcht" bestätigte. Er behauptete: Er habe die Verfassung nicht verletzt; die Nation selbst habe den ihm geleisteten Eid gebrochen, er könne also, wenn es ihm beliebte, sich als frei von seinem, der Nation abgelegten, Schwure betrachten. Was half die unbestimmte Versicherung: „Mögen sie sich aber auf mich verlassen, und sie werden glücklich seyn?" — Noch war in Polen nichts geschehen, was Lossagung von Rußland erklärte, der Regierung war kein neuer Eid geleistet, keiner des Schwurs gegen den Kaiser entbunden worden. Die Geschichte wird hier streng richten. Wer vereinigt hiemit die in der Petersburger Zeitung offiziell gegebene Erzählung von dem Aufstande, die im Manifest, in der Proclamation des Kaisers an die Russen, in denen des General Diebitsch, in allen andren Aktenstücken, immer wiederholt wurde, und nach der ausdrücklich immer behauptet wird, die polnische Nation sey frei von dem Makel des Aufruhrs, es sey nur von einigen Unruhestiftern die Rede. Wie verträgt sich dies mit der Ankün-

digung des Kaisers in einem andern Aktenstück, er werde nun Polen eine „mit seinen übrigen Provinzen vereinbarere" Einrichtung geben, also das angebliche Vergehen Weniger doch an Allen bestrafen? Auf der einen Seite wurde also im Wort vor der Welt die Nationalität des Aufstandes geläugnet, um die Cabinette und Völker zu bestimmen, sich nicht dafür zu interessiren; auf der andern Seite aber wurde faktisch auf diese hin gehandelt, und dem ganzen Volk der Eidbruch untergeschoben! Wer mag nicht in diesem Zuge schon die Bestätigung jenes Manifestes erkennen, wer mag nicht besonders über den Punkt desselben nachsinnen, wo behauptet wird, daß man durch die Mißhandlungen absichtlich einen Aufstand schon früher erregen wollte, um einen Vorwand zur Vernichtung Polens zu haben. In wie ferne sich hierdurch andre Vermuthungen über die Bekanntschaft des Kaisers mit der Behandlung der Polen als die von uns im 1. Capitel geäußerten, herausstellen, überlassen wir dem Nachdenken des Lesers und — der Zukunft.

Auf die Vorlegung dieser Dokumente*) erhob

*) Man hat noch von andren Aeußerungen der Russen gesprochen. So erzähte der Figaro, der Kaiser habe auf den Bericht geschrieben. Au peuple Polonais: soumission ou la mort; unwahrscheinlich. Doch in der französischen Kammer selbst wurde folgende Aeußerung von ihm angeführt: Je suis Roi de la Pologne, je la roulerai, pour passer sur le Rhin. Die Erzählung von der Unterhaltung zwischen Diebitsch und Benkendorf mit

sich der Reichstag einmüthig in großer Bewegung; ohne Berathung, ohne Abstimmung rief er dem Soltyk'schen Antrag lauteste Zustimmung zu; der Reichstagsmarschall proclamirte die Aufhebung des ersten Artikels der polnischen Constitution; welcher die Krone dem Hause Romanow zuerkannte, Julian Niemcewicz, der Mann, der noch an Kosciusko's Seite gefochten und ein Bürger der vereinigten Staaten Amerika's war, wurde beauftragt, den Beschluß zu redigieren und ihn als Antwort auf die Proclamationen des General Diebitsch bekannt zu machen: Er lautete:

„Die heiligsten, feierlichsten Verträge sind nur insofern unverletzlich, als sie von beiden Seiten treu gehalten werden. Unsere langen Leiden sind der ganzen Welt bekannt; die von zwei Regenten verbürgten, und so oft verletzten Rechte entbinden auch anderseits die polnische Nation von ihrer Treue gegen den jetzigen Herrscher. Endlich die vom Kaiser Nicolaus selbst ausgesprochnen Worte, daß der erste Schuß von unsrer Seite den Untergang Polens entscheiden wird, raubte uns jede Aussicht auf die Abhülfe unserer Leiden, und lassen uns nur eine edle Verzweiflung übrig."

Wylecinski, wo erster gesagt: „Was hilft's Euch, wir werfen euch, und führen dann den Krieg an der Oder oder Elbe, statt am Rhein" — ward von dem Polen nicht wiederrufen.

„Es erklärt nun die auf dem Reichstage versammelte polnische Nation, daß sie ein unabhängiges Volk sey, und das Recht habe, demjenigen die polnische Krone zu verleihen, den sie als derselben würdig erachten, und von ihm im Voraus überzeugt seyn dürfte, daß er die beschwornen Gerechsame heilig und ungeschmälert aufrecht erhalten wird.“

So war der Würfel gefallen, der Kampf auf Leben und Tod entschieden. Sogleich als der Kaiser hiervon Nachricht erhielt, — der Zorn über die unerwartete soll ihm ein gallichtes Erbrechen verursacht haben — bekam Diebitsch auf der Stelle den Befehl zum unverzüglichen Einmarsch in Polen. Und der Feldherr verhieß, am folgenden Monatstage dieser Thron-Entsetzung, am 25. Februar, seinen Einzug in Warschau zu halten.

Sehen wir noch einmal auf die Diktatur und ihre Folgen zurück, so sind ihre schlimmern Ausgänge bereits angedeutet. Die geringern waren immer noch die wenig thätig betriebne Landesbewaffnung, als die in Diplomatischer Hinsicht und der unterlassnen Feststellung Polens nach Außen. Die auswärtigen Cabinette konnten sich nach den Instruktionen, welche den Staatsräthen Wielopolski nach Petersburg und Wolicki nach Paris unter der Diktatur gegeben waren, keine bestimmte Vorstellung

von dem Willen der Nation machen, oder durften doch nicht mit den Polen sich einlassen, da die Beschwerden über die Nichterfüllung der Versprechungen auf dem Wiener Congreß, am Ende eine innere Angelegenheit zwischen dem russischen Kaiser und seinen, noch als solche sich selbst erkennenden, Unterthanen war. Wir nannten die Diktatur aber auch heilsam, und zwar in Bezug auf die Maasregeln in Petersburg. Denn den Kaiser mußte das unsichere und schwankende Benehmen, die kriechende Höflichkeit Chlopicki's darin bestärken, daß man in Warschau der eignen Energie nicht traute. Zumal der Administrationsrath geradezu ihm geschrieben: die Nation wisse, daß es unmöglich sey, mit Rußland zu streiten. Er glaubte so, zum Schrecken greifen zu müssen. Dadurch trieb er Chlopicki zu früh zur Abdankung; hätte er ihm eine Möglichkeit zur ehrenvollen Ausgleichung gezeigt, Jener wäre in der Diktatur geblieben, hätte entweder den Geist der Nation eingeschläfert, oder stürmische Contrerevolutionen verursacht. Aber das wichtigste war, daß, da der Pole in so demüthiger Stellung blieb, dem Kaiser jene Erklärung entlockt wurde, welche Rußlands Absicht so unverholen aufdeckte, welche die Polen besonders vor den auswärtigen Mächten rechtfertigte, und ihrem Manifeste das Gepräge der höchsten Wahrheit aufdrückte. — Die Edlen verzweifelten vorher an jeder Aussöhnung. Gaben sie darum ihre Instruktionen

absichtlich so unterwürfig, blos um jene Erklärung oder eine ähnliche zu erlangen? hier ist Dunkel! daß Chlopicki seines Briefes an den Kaiser halber, der im Tone Jezierskis lautete, sogar die Demagogie des Reichstages als Grund seiner Diktatur angab, daß auch Jezierski von aller Schuld frei gesprochen wurden, zeugt wohl für jene Annahme, so wie daß Czartoryski schon damals an der Spitze des diplomatischen Comités stand. Sehr möglich, daß der kluge Pole so selbst das schlaue Petersburger Cabinet überlistete. Daß, wie wir oben sagten, ihm die Diktatur doch ein Uebel schien, verträgt sich hiemit sehr gut; denn er hätte denselben Zweck ohne die Fehler des schwankenden Diktators erreichen, die Entwickelung natürlicher und schneller herbeiführen und der Nation noch den Feldherrn erhalten können.

Die Verspätung des Druckes zwingt uns die übrigen Ereignisse des Januars; die Berichte über den Zustand und die Kräfte des Landes, die Uebersicht der, zur Rüstung geschehenen Schritte, die Anzahl der polnischen Streitkräfte im Einzelnen den Stand der Truppen, so wie die russische Heeresmacht, auf das folgende Heft zu verschieben, wohin es auch gut paßt, in so fern es die Beschreibung des Kampfes einleitet.

Bayerische Staatsbibliothek München

12. Dez. 2002

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenha
Tel.: 08165 · 80

12. Dez. 2002
Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhau
Tel.: 08165 - 801

ez. 2002

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165 · 80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spazier, Richard Otto,

Geschichte des polnischen Volkes und seines Feldzuges im Jahre 1831 nach ö
ffentlichen und Privatmittheilungen

Bd.: Erstes Heft

Ansbach 1831

Eur. 1033 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409685-2